

Ararat 2009 - im wilden Kurdistan bis auf 5137 m

A
R A
R A T



Ein Tourenbericht von Reiner Brumme

Historie und Einstimmung

Die West- und Mitteleuropäer kennen den Berg als biblischen Ararat - die abgewandelte hebräische Bezeichnung aus dem assyrischen Urartu.

Für die Türken ist er der Agri Dagı (Schmerzensberg- ausgesprochen: Aa ru da), genauer Büyük Agri Dagı, also der Große Agri Dagı. Kurdisch ist er Ciyaye Agiri - der Feuerberg. Die Armenier nennen ihn Masis (Mutter der Erde) und die Perser Kuh-i Nuh (Berg des Noah).

Der Ararat ist ein Stratovulkan wie der Ätna oder Vesuv und ist mit seinen 5137 m Vulkankegel der höchste Berg der Türkei. Die Höhe wird aktuell auch mit 5165 m angegeben. Er ist unter Vulkan-Nummer 0103-04 bei den „Volcanoes of the World“ des Smithsonian Institute Washington gelistet. Ein sichtbarer Krater ist nicht vorhanden.

Als aktiver Vulkan hat er mindestens eine Eruption im Holozän, d.h. seit der letzten Eiszeit vor 10.000 Jahren, gehabt.

Hinsichtlich der angeblich letzten Eruption am 02.07.1840 streiten sich die Geister, da namhafte Vulkanologen hier keinen Ausbruch eines Vulkans, sondern nur die Lösung von gewaltigen Mengen an Wasser, Schlamm und Felsmassen über der nördlichen Steilschlucht sehen - vergleichbar den jetzigen größeren Felsabgängen auch in den Alpen wegen der Aufweichung der bisher durch den Permafrost zusammengehaltenen Gesteinsmassen.

Das Ereignis ist jedenfalls als Erdbeben mit einer Stärke von vermutlich 7,4 auf der MSK-Skala eingeordnet.

Seine Lage ist durch die geologische Aktivität am Stoßpunkt zwischen arabischer und eurasischer Platte geprägt - in Vorzeiten lag ein Ozean zwischen den beiden Platten.

Das letzte große Erdbeben am 07.12.1988 mit der Stärke 6,9 auf der MSK-Skala hat in Armenien über 20.000 Tote verursacht. Vor allem in Leninakan (heute: Gjumri) brachen die Plattenwohnbauten wie Kartenhäuser zusammen.

Das armenische Atomkraftwerk direkt in der Bebenzone und in der Nähe der türkischen Grenze in Sichtweite des Ararat hielt den Erdstößen allerdings stand.

Der Gebirgsstock hat einen Umfang von ca. 125 km und besteht aus den zwei Gipfeln des Großen und des Kleinen Ararat.

Direkt am Nordfuß des Berges nur 10 km vom Gipfel entfernt liegt Armenien und am oberen Ostfuß des Kleinen Ararat verläuft schon 12 km vom Gipfel des Großen Ararat entfernt die iranische Grenze.

Seit 1919 trennt der am nördlichen Bergfuß verlaufende Araxes (auch: Ares) als natürliche Flussgrenze die Türkei und Armenien.

Die Türkei unter Atatürk und die Sowjetunion unter Lenin haben den Grenzverlauf 1923 dann so vereinbart.

Am 05. Mai 2348 v.Chr. - an einem Mittwoch - soll die Noah's Arche an den Hängen des Ararat aufgelaufen sein.

Schon das babylonische Gilgamesch-Epos in anonymer Aufzeichnung um 2800 v. Chr. und in ninivitischer Fassung um 1200 v. Chr. enthält Schilderungen einer großen Flutkatastrophe.

Ziusudra erhält hier von Gott Ea den Befehl:

„Mann von Schuruppak, Sohn Ubara-Tutus!

Reiß nieder das Haus und erbaue ein Schiff...“

Ziusudras Schiffsfläche war ein Feld groß, je zehnmal zwölf Ellen hoch die Wände, zehnmal zwölf Ellen ins Geviert, der Rand der Decke mit sieben Etagen - bei einer Elle a 44,5 cm damit würfelförmig mit 60 x 60 x 60 m (216.000 m³).

Der biblische Text (Genesis 6, 13 ff; 8, 1-5) bezieht sich auf das Land Ararat und nicht den Berg - Ararat ist auch das hebräische Wort für das alte Reich Uartu.

Laut Bibel (Gen 6, 14) war die Arche 300 Ellen lang, 50 Ellen breit und 30 Ellen hoch. Dies wären 133,5 m Länge, 22,3 m Breite und 13,4 m Höhe mit 40.000 m³ Bruttoraum - anders gesagt wäre das die gleiche Wasserverdrängung wie die Titanic mit 269 m Länge. Die biblischen Bruttoregistertonnen betragen allerdings nur einen Bruchteil der babylonischen Schiffsraummaße. Das biblische Verhältnis Länge: Breite = 6:1 ist im Schiffbau heute noch üblich.

Noah soll laut Bibel von Gott auserwählt und gewarnt worden sein - er rettete in der Arche seine Frau Naama, seine drei Söhne Sem, Ham und Jafet mit deren Ehefrauen, sich selbst und viele Tierpaare vor der Sintflut.

Nach Ablauf der Flut soll Noah mit der Arche am Gebirge Ararat gestrandet sein und von hier aus die Erde neu bevölkert haben.

Der Koran gibt es anders an : „...und es nahm ab das Wasser, die Ordnung wurde wieder hergestellt und das Schiff hielt auf el-Cudi.“. Dieser Berg (gesprochen: Dschudi) ist nur 2124 m hoch und liegt an der türkisch-irakisch-syrischen Grenze.

Auf dem Cudi stand schon seit Jahrhunderten ein kleines Gebetshaus Sabinat Nebi Nuh, das Schiff des Propheten Nuh. Hier feierten die umwohnenden Moslems und Christen auf dem Gipfel jedes Jahr im Gedenken an die Sintflut. Auch dieses Gebetshaus fiel 1915 den Verfolgungen zum Opfer. 1993 wurden dann „aus Sicherheitsgründen“ auch noch die Häuser der umliegenden Assyrer gesprengt - diese ließen sich dann kollektiv im belgischen Mechelen als Exil nieder.

Der Hl. Hieronymus legte in seinem Kommentar zu Jesaja im Jahre 408 als Erster den Landungsort der Arche in die Araxes-Region.

Der Minorit Wilhelm von Rubroek (auch: Willem van Ruysbroek) nannte im 13. Jahrhundert erstmals den Ararat direkt als Arche-Berg.

Die Vulgata nennt noch die montes Armeniae, damit die Berge Armeniens. In der Nova Vulgata wurden dann daraus die montes Ararat.

„Im Herzen Großarmeniens befindet sich ein großer und hoher Berg, geschaffen wie ein Kubus, auf dem, wie man sagt, die Arche Noah nach der Sintflut stehen geblieben ist.“- so Marco Polo 1271 auf seiner Reise nach China.

Nachweise für die Anlandung der Arche am oder gar auf dem Ararat gibt es nicht.

Die 1959 als Landeplatz der Arche angegebene Fundstelle bei dem Dorf Telceker 20 km südlich des Ararat wurde von einem Hauptmann der türkischen Armee in Auswertung einer NATO-Luftbild-Mission auf einem Luftbild entdeckt und im September 1960 im Life magazine veröffentlicht.

Sie diente nach Meinung einiger nur dazu, die Arche-Forscher vom militärisch brisanten Ararat wegzulocken - der war schon zu dieser Zeit mit Aufklärungsstationen der NATO an der Grenze zur damaligen Sowjetunion regelrecht gespickt.

Nach der Veröffentlichung dieses „Fundes“ zog ein Strom Neugieriger an den Berg.

Die Archesucher stammten nie aus streng religiösen Ländern. Kein saudischer Scheich hatte je sein Geld in eine Expedition gesteckt, um die Arche Nuh zu finden.

Die Suchenden kamen ausnahmslos aus Gebieten, in denen Kirche und Staat getrennt waren und wo der Glaube an die Vernunft im vergangenen Jahrhundert viel Boden gewonnen hatte. Je wohlhabender ein Land und je mehr Abtrünnige es zählte, desto mehr Archeologen erzeugte es.

Nachgewiesener Erstbesteiger war der im Dienst des russischen Zaren Imperator Nikolaus I. tätige deutsche Physikprofessor Dr. Friedrich Parrot, der Erfinder des „wissenschaftlichen Bergsteigens“.

Parrot ist schon 1811 als Student durch die nicht ganz geglückte Besteigung des Kasbek im Kaukasus bekannt geworden.

Nach ihm ist die Parrot-Spitze (Punta Parrot), 4432 m hoch, auf der schweizerisch-italienischen Grenze benannt worden.

Der 38-jährige Parrot nutzte 1829 die günstige geopolitische Lage um Armenien, nachdem russische Truppen den persischen Schah und den Pascha von Bayazid aus dem Gebiet zurückgedrängt hatten und nach seinen Worten die Herrschaft des Christentums bis über den Araxes hin ausgedehnt hatten.

Der Frieden war am 10.02.1828 zwischen dem russischen Heerführer Paskewitsch und Abbas Mirsa in Turkmantschai bei Täbris (Tabriz) geschlossen worden.

Parrot reiste noch mit der Kutsche über 3350 km von Dorpat in Estland durch die weiten russischen Lande und dann über die georgische Heerstraße nach Armenien. Für die Anreise benötigte er drei Monate.

Seine Besteigung organisierte er entgegen dem Glaubensartikel, der den Ararat für „unbetretbar“ erklärt, vom Sitz der armenisch-orthodoxen Kirche in Etchmiadsin und später vom St. Jakobskloster am Bergfuß der armenischen Seite aus.

Das Kloster fiel 11 Jahre später im Jahr 1840 mitsamt dem Dorf Arguri dem gewaltigen Bergabgang zum Opfer.

Das Elfte Gebot lautete „Super Masis nullus debet ascendere quia est mater mundi. (Den Masis darf niemand besteigen, weil er der Erde Mutter ist.)“.

Nicht nur die armenischen Christen kannten diese Regel, bereits im 13. Jahrhundert hatte es der flämische Franziskaner Willem van Ruysbroek wortwörtlich so ausgedrückt. Ein Mensch, so sagte man, könne doch auch nicht erneut die Gebärmutter betreten, aus der er gekommen war.

Armenischer Führer Parrots war der Pope Chatschur Abowjan aus dem St. Jakobskloster am Nordhang des Ararat - dieser wurde später ein bekannter Romancier.

Mitstreiter waren die beiden russischen Soldaten Alexej Sdrowenko und Matwej Tschalpanow vom 41. russischen Jägerregiment sowie die beiden einheimischen Bauern Owannes Aiwassian und Murat Pogossian aus dem am Berg gelegenen Ort Arguri.

Parrot stand nach zwei vergeblichen Versuchen mit Umkehr wegen Kälte sowie Eis und Schnee am 27.09.1829 um 15:15 Uhr auf dem Gipfel und ließ in Blickrichtung Jerewan ein Holzkreuz errichten.

Das Kreuz sollte mit Fernrohr von Jerewan aus zu sehen sein.

Die Schneegrenze lag damals bei 3800 m.

Parrot hatte in Etschmiadsin am Fuße des Ararat das dort aufbewahrte handgroße Stück Holz betrachtet, das in einer Ikone aus Silber und Edelsteinen verarbeitet wurde - der Heilige Jakob soll bei seiner Suche nach der Arche Noah dieses uralte Stück Holz am Berg gefunden haben. Die silberne Nachbildung der Hand des Heiligen Jakob, die das Arche-Holz zuerst berührt hatte, ist dort ebenfalls am Sitz der armenischen Kirche aufbewahrt.

Der Ararat war als Nationalsymbol der Armenier in sowjetischer Zeit und ist auch heute im Staatswappen Armeniens, obwohl er seit 1919 in der Türkei liegt.

Zu sowjetischer Zeit gab es dagegen türkischen Protest, weil der Berg wegen seiner Lage auf türkischem Gebiet nicht von der Armenischen SSR bzw. der Sowjetunion beansprucht werden könne.

Erwidernd soll der sowjetische Außenminister Gromyko lapidar darauf hingewiesen haben, dass doch die Türkei den Mond bzw. den Halbmond im Staatswappen führt, obwohl weder der Mond noch ein Teil davon zur Türkei gehören.

Nicht nur ein Berg, auch Diplomatie wegen einem Berg kann schmerzhaft sein.

Die Gegend ist wegen ihrer Lage direkt im Zipfel zwischen Persien - Iran, dem Osmanischen Reich - der Türkei und Armenien mit Russland als geistlichem und weltlichem Bündnispartner seit Jahrhunderten brisant.

Kurdistan ist auf Landkarten nicht zu finden. Markierte Grenzen ebensowenig.

Schon das Wort Kurdistan schaltet bei türkischen, iranischen und arabischen Behörden alle Warnlampen auf rot.

Während des Osmanischen und des Persischen Reiches gab es jeweils eine Provinz Kurdistan.

Nach dem Ende des Osmanischen Reiches teilten die neuen Grenzen von 1919 die kurdischen Siedlungsgebiete auf die Türkei, Iran, Syrien und Irak.

Die Kurden unterstützten während des Ersten Weltkrieges noch in den Hamidiye-Regimenten das Osmanische Reich bei der Verfolgung der Armenier.

Mustafa Kemal Atatürk erklärte dann allerdings 1923, es gäbe außer Türken keine anderen Völker und Nationen in der Türkei. Das führte zur Zwangsassimilierung.

1925 und 1930 folgten kurdische Aufstände, die in der Ararat-Region von der Türkei und Iran gemeinsam bekämpft wurden.

Die kurdischen Gebiete wurden zur „Region der Ersten Inspektion“ und unter militärische Aufsicht gestellt.

Nach Angaben des UN-Flüchtlingskommissariates (UN-HCR) gibt es rund 3 Mio. kurdische Inlandsvertriebene in der Türkei.

Wegen der heutigen praktischen Autonomie der angrenzenden kurdischen Gebiete im Nordirak mit Vergabe z. B. von Öl-Lizenzen durch die kurdische Autonomieregierung und Stellung des irakischen Ministerpräsidenten durch die Kurden ist auch im Zusammenhang mit der Unterstützung der irakischen Kurden im US-Feldzug gegen Saddam Hussein eine für die Türkei ungünstige Situation des Auftriebs der kurdischen Selbstbestimmung entstanden. Bestimmte Kurden sind der Auffassung, dass die US-Amerikaner für ein unabhängiges Kurdistan als Puffer gegen die Araber eintreten würden.

Die Türken nennen das Land der Kurden „Bölge“ - die Region.

In der Region selbst gibt es drei sensibelste Punkte.

1. Die Armenische Frage.
2. Die Armenische Frage.
3. Die Armenische Frage.

Die Verfolgung und Vertreibung der Armenier aus dem Gebiet erfolgte 1915 durch das Osmanische Reich.

Als Begründung der seit 1908 als Triumvirat agierenden drei Militärführer Enver, Talaat und Djamal wurde Unterstützung der christlichen Armenier für das zaristische Russland angegeben - die orthodox-christlichen Russen wurden von den durch islamische Landesherren unterdrückten Armeniern als Erlöser betrachtet.

Die Aktionen begannen mit der öffentlichen Erhängung von 800 prominenten Armeniern am 24.04.1915 auf Istanbuls Plätzen und führten zur Deportation aller Armenier mit Gewaltmärschen zu Lager- und Sterbeplätzen in den Wüsten Syriens und Iraks.

Die Nachwirkungen sind mit Schattierungen durch den Krieg der christlichen Armenier gegen die moslemischen Aserbaidshaner im Jahr 1993 nach dem vorangegangenen Zusammenbruch der Sowjetunion 1992 wegen Berg-Karabach bis nach Westeuropa zu spüren. Armenische Flüchtlinge, zum Teil als Christentürken oder christliche Türken bezeichnet, sind heute noch vorhanden.

Demgegenüber sind sogenannte Bergtürken wiederum Kurden, die so von den Türken genannt werden - die offizielle türkische Sprachweise kennt Kurden nicht.

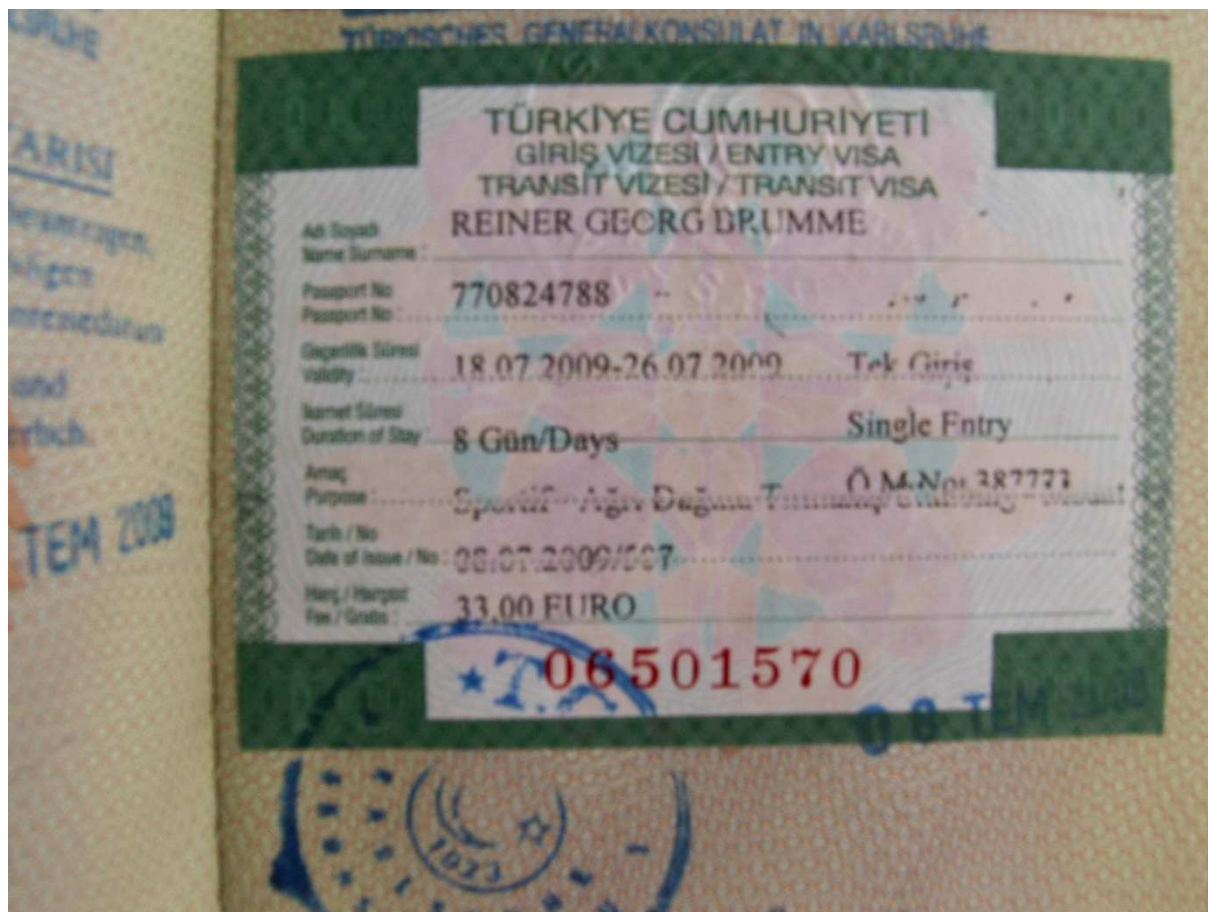
Die erste kurdische Abgeordnete Leyla Zana im türkischen Parlament verschwand 1991 für 8 Jahre im Gefängnis, als sie dem in Türkisch gesprochenen Amtseid in Kurdisch hinzufügte, sie wolle sich für die „kurdisch-türkische Brüderlichkeit“ einsetzen.

Auch die Vorbereitung einer Bergbesteigung offenbart heikle Themen.

Der nobelpreisgeehrte türkische Schriftsteller Orhan Pamuk ist vor wenigen Jahren ins heftigste Kreuzfeuer der offiziellen türkischen Politik geraten, als er dies öffentlich in einem Interview mit der Züricher Zeitung ansprach.

Der Berg liegt auch heute im militärischen Sperrgebiet. Die Besteigung ist deshalb nur für Gruppen und mit einheimischem, lizenziertem Bergführer erlaubt.

Für die Besteigung ist ein spezielles Visum eines türkischen Konsulates erforderlich, obwohl für die Türkei normalerweise bei deutschen Bürgern nur der Personalausweis ausreichend ist.



Wegen der Visaerteilung soll die Anmeldung für eine Besteigung bis 2 Monate vorher spätestens erfolgt sein.

Vorspiel - Similaun 3606 m

Der Ararat ist der Mitteleuropa am nächsten liegende Fünftausender.

Chemnitz liegt auf einer Höhe zwischen 290 und 500 m. Ohne vorherige Höhenanpassung dürften Probleme mit der Höhenkrankheit zu erwarten sein.

So wurde mit Sohnmann Jan wieder mal das Ötztal angesteuert und hier vom Bergsteigerdorf Vent von 1900 m aus in Wolken und Regen auf die Similaun-Hütte in 3019 m gezogen. Über das Schneefeld vor der Hütte schnaufe ich bei dieser Einstiegstour mächtig. Spitze Bemerkungen von Jan führen zu meinem Angebot an ihn, dass er gern das 3,5 kg schwere Seil tragen kann. Das will er aber dann doch nicht.

Am nächsten Morgen war es kurz nach 06:00 Uhr in dieser Höhe von über 3000 m vor der Hütte schon satte +13 °C warm.

Im Morgengrauen ging es im weichen Schnee von der Kammseite her über den Marzellferner auf den Similaun in 3606 m. Beim Aufstieg brechen donnernd Gesteinsmassen aus dem Grathang, weil der bisher das Gestein zusammenhaltende Permafrost durch die Hitze aufgelöst wird und dadurch brüchige Felsteile ihren Halt verlieren.



Auf dem Gipfel herrschte eitel Sonnenschein, allerdings zogen plötzlich schnelle Wolken aus dem italienischen Vernagt-Tal auf den Kamm und schwappten ins Vent-Tal. Die Hütte war schlagartig nicht mehr zu sehen.

Bei weiter hochziehenden Wolken und beginnendem Gewitter wurde mit Steigeisen an den Füßen von der Seilschaft der Schnellgang eingelegt, um die Similaun-Hütte als Schutz zu nutzen.

Bereits 09:20 Uhr erfolgte hier mit isotonischem Getränk namens Bier eine Stärkung.

Der lange Weg runter nach Vent wird schmerzhaft. Nach dem Abstieg über das Schneefeld im starken Dauerregen laufen wir weiter mit Grüßen von oben fast ständig durch Rinnsale und queren kleine oder größere Bäche.

Meine Bergstiefel Marke „Sherpa“ sind aus Wildleder und ziehen sich in der zweitägigen Dauernässe immer enger zusammen. Ich laufe immer mehr „über den Onkel“.

In Vent wird das Malheur dann deutlich. Die beiden kleinen Zehen sind dunkelblau angelaufen, die Zehennägel schon schwarz.

Die Stiefel stammen aus dem Jahr 1982 vom VEB Schuhkombinat Weissenfels und durften damals nach Qualifikation zur Meisterklasse im DWBO über Bezugsschein erworben werden. Nun haben sie bei mir ausgedient.

Am Van-See gebe ich sie dann später dem Koch in der Ferienanlage, da der etwas kleinere Füße hat.

Anreise Istanbul - 18.07.2009

Bei einer Abflugzeit von 07:30 Uhr ab München hieß es, bereits vor 05:00 Uhr das Auto auf dem Flughafenparkplatz abzustellen und mit dem Shuttlebus zum Terminal 2 zu fahren, um zum Einchecken 05:30 Uhr rechtzeitig da zu sein.

Beim Landeanflug auf Istanbul sind es um 11:02 Uhr Ortszeit (MESZ plus 1h) auf 4700 m Höhe laut Anzeige vor dem Cockpit -4 °C.

Da der Gipfel des Ararat in den Morgenstunden erreicht werden soll, ist oben also mit deutlich niedrigeren Temperaturen zu rechnen.

Zudem soll der Gipfelbereich nach Heraustreten aus der rinnenartig ausgebildeten Aufstiegszone windumtost sein.

Der Fahrer des örtlichen Reisebüros hält am Ausgang sichtbar sein Schild hoch. Ich bin der erste einer Gruppe von 8 Personen, die vom Reisebüro als Mitglieder der Besteigergruppe für den Ararat angegeben worden waren.

Nach Erklärung des Fahrers soll ich aber nur der Einzige aus dem Flugzeug von München sein - die anderen würden mit der fast zeitgleich ankommenden Maschine aus Frankfurt eintreffen.

Ein rucksackbeladener Tourist freut sich, dass wir ihn bemerken. Es ist Werner aus Olten in der Schweiz.

Danach kommt mehr als 10 min bei deutlich abflauernder Passagierzahl niemand mehr mit dem Habitus, der für die Besteigung eines 5000ers zu erwarten ist.

Der Fahrer telefoniert und reicht mir schließlich den Hörer. Berkant Öztürk gibt an, dass nur noch 2 Deutsche aus der Frankfurter Maschine zu erwarten sind, die anderen würden nachkommen.

Tatsächlich tauchen wenig später zwei rothaarige und rotbärtige Gesellen auf. Vadim und Benjamin aus Frankenthal in Rheinland-Pfalz. Eigenbezeichnung: die Barbarossa Brothers. Das passt.

Der Fahrer ist gar nicht der Fahrer. Er ruft über Handy vielmehr selbst einen Kleinbus, den wir in der Haltezone sofort beladen und besteigen.

Über die Autobahn geht es Richtung Stadtzentrum, wo wir für den letzten Kilometer der 21 km Fahrstrecke soviel Zeit brauchen wie für die 20 km vorher.

Unser Hotel „Kafkas“ liegt im Stadtteil Sirkeci in der Hüdavendigar Cadessy Nr. 35 direkt zwischen Bosphorus und allen bekannten Sehenswürdigkeiten wie Hagia Sophia (500 m), Blaue Moschee (600 m), Topkapi (750 m) und Seehafen (400 m) als jeweils fussläufiger Entfernung.

Vom Hotel werden Fahrten vom und zum Flughafen für 5,- €/Person angeboten.

Die Dame an der Rezeption ist allerdings über unser Erscheinen irritiert und hat uns nicht auf ihrer Gästeliste. Ich gebe ihr die Nummer der örtlichen Vertretung unseres Reisebüros. Kurze Zeit später mit Übergabe des Telefons hin und her ist auch dieses Problem geklärt.

Schnell das Gepäck ins Zimmer und ab geht's in die quirlige Millionenstadt.

Schlendern entlang des Hafens mit zahlreichen Ständen für gebratene Maiskolben und Fisch in Fladenbrot - teilweise direkt vom Boot aus verkauft.



Dann geht's unter der und über die Galata-Brücke mit ihren vielen Geschäften und sehr verschiedenen Restaurants entlang. Danach hoch auf den Galata - Turm. Die Aussicht ist grandios.

Die am Kai erkannte Freiburger Geologie-Professorin spreche ich zur Vermeidung einer evtl. unliebsamen Überraschung lieber nicht an, da sie sich nur in Begleitung eines deutlich jüngeren Mannes bewegt.

Bei der nächsten Besprechung nach dem Urlaub stellt sich dann heraus, dass es sich um ihren Sohn gehandelt hat. Wir hatten was zum Lachen.

Am Kai versuchen Hunderte Istanbuler ihr Anglerglück. Einige sind tatsächlich erfolgreich.



Der folgende Spaziergang zum Topkapi Palast hat gleich noch eine Überraschung auf der Schulter eines türkischen Soldaten parat- der steht tatsächlich mit DDR-Kalashnikow-Sturmgewehr aus dem VEB Gerätewerk Wiesa mit dem gepunkteten Plastekolben auf Posten. Die vielen einheimischen Besucher des Parks hinter dem Palast interessiert das aber nicht weiter.

Auffallend ist, dass gegenüber dem letzten Besuch im Jahre 1992 nun sehr viele Frauen Kopftuch tragen.

Die „unislamische Lebensweise“ wird augenscheinlich in den Hintergrund gedrängt und nur in der Nähe touristischer Sehenswürdigkeiten geduldet.

Von Istanbul an den Van-See - 19.07.2009

Am Sonntag klingelt 05:00 Uhr früh der Wecker. Schon vor der angegebenen Treffzeit 5:30 Uhr sitzen die 4 gestern neu bekannt gewordenen Bergfreunde zum Snack mit Sandwich und Orangenwasser im Barbereich.

Als der Fahrer pünktlich kommt, geht irgendwelche Hektik los. Wie sich herausstellt, sind gestern Abend tatsächlich noch 2 weitere Ararat-Aspiranten im Hotel eingetroffen.

Nach 10 Minuten Warten kommen diese herangestürzt. Es sind Vreni und Otto aus Rapperswil in der Schweiz. Sie sind erst 22.30 Uhr auf dem Flughafen angekommen und wurden vom Hotel nicht geweckt.

Die Straßen zum Flughafen sind zum Glück frei.

Werner „darf“ bei der Kontrolle seine 200-ml-Sonnenmilchflasche wegwerfen und sich dann hinter der Kontrolle im Duty Free Shop für 40 türkische Lira (rund 20,- €) eine neue Sonnenmilch mit besonderer Duftnote kaufen.

Unserem pünktlichen Abflug um 07.10 Uhr nach Van steht eigentlich nichts mehr im Wege. Allerdings verschiebt sich die boarding time zunächst um 10, dann um 30, dann um 40 Minuten.

Wegen der Wartezeit komme ich mit anderen nach Berg aussehenden Wartenden ins Gespräch.

Es ist eine kirchliche Gruppe aus Bayern, die aus religiöser Motivation heraus den Arche-Noah-Berg besteigen will.

Überraschend ist, dass sich nach einigem Palaver deren Führung am Berg durch Kemal herausstellt. Nach vorheriger Angabe eines Dresdner Spezialreiseveranstalters unmittelbar vor Buchung der Tour dann bei einem anderen Büro war angegeben worden, dass keine weiteren Aspiranten für die Ararat-Besteigung mit Interessenbekundung oder gar Buchung für die Truppe um Kemal vorhanden wären.

Der freundliche bayerische Schnauzbart grinst und erklärt fröhlich, sie hätten bei Kemal privat gebucht, weil er ihn schon seit einer früheren Besteigung vor zwei Jahren kennen- und schätzen gelernt hätte.

Mit einstündiger Verspätung heben wir dann tatsächlich zum Flug quer über die gesamte Türkei nach Osten zum Van-See ab.

Um 9.52 Uhr ist es beim Landeanflug auf Van in 4990m Höhe laut Anzeige vor dem Cockpit -2°C kalt.

Die kleine Insel Akdamar mit ihrer armenischen Kirche aus dem 10ten Jahrhundert liegt direkt rechts unter uns im türkisfarbenen Wasser des Van Gölü.

Die Kirche ist nach Restaurierung seit 2 Jahren wieder offen. Allerdings nur als Denkmal. Dem armenisch-orthodoxen Kirchenoberhaupt wurde verwehrt, auch nur einmal jährlich einen Gottesdienst abzuhalten.

Die Türken wollen wohl jeden armenischen Rückkehr-Anspruch vom Ansatz her vermeiden.



Der Flughafen mit angeschlossenem militärischen Flugplatz befindet sich auf 1700 m Höhe und brütet um 10:10 Uhr in 31°C Hitze.



Die Fahrt geht durch die moderne Stadt Van mit vielen Neubauten und sogar einem TÜV-Stützpunkt. Die türkischen Autofahrer sollen über diese TÜV-Aktivitäten wenig erbaut sein. Wir fahren über eine im Wesentlichen vierspurige Autostrecke der E99 Richtung unserer Ferienanlage am östlichen Teil des Van-See und damit Richtung Iran. Aus dem Autoradio kommen ungewohnte orientalische Musiklaute. Wir merken, dass die Heimat weit weg ist.



Bei der Fahrt wird direkt hinter und über dem Van-See der schneebedeckte Süphan sichtbar. Dieser Berg mit 4058 m Höhe soll unser Einstiegsberg am morgigen Tag werden.

Die Siedlungen und Häuser entlang der Straße sind fast ausschließlich Neubauten, zum Teil an einer Quelle siedlungsartig für Opfer von Erdbebengebieten. An der Straße ziehen sich kilometerlange Schneeschutzzäune aus Beton hin- im Winter liegt hier meterhoher Schnee.

Die Abzweigung von der Europastraße E99 nach links zur Ferienanlage weist einfach nur den Ortsnamen Colpan aus. Jeder Hinweis auf die Ferienanlage selbst fehlt.

Der Ort Colpan ist ein Kurdendorf mit einigen Häusern. Die Häuser sind ebenerdig mit luftgetrockneten Steinen als Mauerwerk. Die Dächer bestehen überwiegend aus auf die Mauern aufgelegten Hölzern, darüber Plasteplane und wiederum darüber Erdbodenbeschichtung. Stromversorgung ist ebenso vorhanden wie im Prinzip auf jedem Wohnhaus eine TV-Anlage mit zwei Satellitenschüsseln, eine für Turkish TV und eine für Kurdistan TV aus Nordinak.

Unser Kleinbus fährt über unbefestigte Wege mit offen fließenden Abwässern durch und hinter das Dorf abwärts Richtung See. Nach anderthalb Stunden Fahrt ab Flughafen haben wir unser heutiges Ziel erreicht.

Die Ferienanlage liegt in einem alten Olivenhain direkt am See. Sie besteht aus einem Haupthaus mit Gastraum und einem Apartment, einem Küchen- und Vorratshaus inklusive rückwärtigen Sanitärbereich und winklig dazwischen eingeordnetem luftig überdachtem Aufenthalts- und Sitzbereich für schöne Tage, zwei eingeschossigen Gebäuden mit insgesamt 12 Doppelzimmern sowie einem unterteilten Schauer für 8 Zelte.



Der Betreiber „old man“ Kemal begrüßt uns herzlich und weist uns auch freundlich ein. Am nur 5 m entfernten Kieselstrand stehen 5 Liegepritschen bereit.

Die Zelte bzw. Apartments werden bezogen. In meinem Zelt stelle ich bei der vorsorglichen Kontrolle eine Art großen Käfer mit ca. 3,5 cm Länge und gefährlich aussehenden Scheren fest. Nach Eliminierung per Bergstiefelsohle werfe ich ihn zwischen Messer und Messerscheide geklemmt über die Mauer hinter dem Zelt.

Kurze Zeit später schreit Ben im Nachbarzelt und regt sich über ein gewaltiges Tier auf. Er hatte wohl gleichartigen Besuch.

Erst nach der Tour stellt dann Steffens Frau nach dem Waschen des Schlafsackes von Steffen ein aus dem Schlafsack herauskrabbelndes Getier fest. Ein Reptilienliebhaber nutzt das Viech für sein Terrarium und klärt auf - eine Walzenspinne. Sie ist so gefürchtet wie der Skorpion. Der Biss soll sehr schmerzhaft sein und kann vorübergehende Lähmung erzeugen. Nicht selten gehen am Bauch gebissene Schafe und Kamele zugrunde.

Zum Glück haben wir diese Kenntnis erst nach der Tour in der Heimat erlangt. Die Unbeschwertheit des Aufenthaltes am See mit Barfußgehen oder Gehen in ungeschützten Sandalen sowie einfachem Setzen ins Gras wäre sonst wohl nicht möglich gewesen. Jedenfalls hat sich die in fernen Ländern bei Touren zur Gewohnheit gewordene Zeltkontrolle und auch Schuhkontrolle vor jeder Nutzung rentiert. Am nächsten Tag war so ein Viech nämlich schon wieder im Zelt.



Nach dem Einräumen der Apartments bzw. Zelte rücken die bisherigen 6 Bergtouristen nach und nach in den Aufenthaltsbereich.

Hinter Ben, Vadim und Werner tauchen zwei braungebrannte freundliche Wesen auf. Uwe und Steffen aus Söhrewald bei Kassel sind als Vater-Sohn-Gespann unterwegs und haben schon drei Tage mit einer deutschen Ornithologen-Gruppe am Van-See eigene Kenntnisse gesammelt und einen tieferen Eindruck von Land und Leuten bekommen. Damit sind die acht Mann unserer Besteigergruppe für den Ararat komplett.

Nach einem Snack geht's mit Kleinbus quer über die Europastraße an den Fuß des gegenüberliegenden Berges und dort noch halbhoch bis zu einem Weiler zwecks Einlauftour. Auf Empfehlung von Uwe mit dem Hintergrund seiner mehrtägigen Ortskenntnisse haben wir wegen zu erwartenden Disteln trotz der großen Hitze alle lange Hosen angezogen.

Dort keuchen wir die zwei Gipfel im brüchigen und rutschigen Schuttgestein hoch. Der uns führende junge Begleiter meint: „We will see, who is young and who is old.“. Während dieser Tour haben wir noch gedacht, dass das unser Bergführer auch für den Ararat werden wird.

Die Hetzerei mit "sportlicher" Motivierung schmeckt mir gar nicht - schließlich wollen wir auf einen 5000er und nicht eine Art höher gelegenen Rennsteiglauf absolvieren.



Oben reicht der Ausblick von über 2260 m Höhe dutzende Kilometer über den Van-See. Der ist 120 km lang, bis 80 km breit und 450 m tief - siebenmal so groß wie der Bodensee.

Genau in unserer Blickrichtung zum See liegen das Dorf Colpan und dahinter die Ferienanlage.



Runterzu geht's per pedes zunächst an einem Weiler mit drei kurdischen Häusern vorbei. Aus der Entfernung sichtbare pyramidenförmige Gebilde veranlassen den uns führenden Begleiter zur Quizfrage: „Wer weiß was das ist, bekommt heute Abend vier Bier spendiert.“.



Die sofort von Werner und mir erfolgte Angabe „Cowshit for firing“ wurmt ihn. Um das Gesicht und vier Bier nicht zu verlieren, schiebt er schnell „for heating“ nach.

Die Kuhscheiße ist in 40 cm lange und 20 cm hohe getrocknete Fladen gepresst, neben den Häusern aufgeschichtet und dient in der kalten Jahreszeit als Feuermittel wie bei uns Holz und Kohle.

Tee trinken beim Aga, dem Dorfältesten, will wegen der Hitze niemand. Der Aga ist hier gleichzeitig der Großgrundbesitzer - ihm gehört praktisch das ganze Dorf.

Nun geht es wirklich in die angekündigte Schmutzgeierschlucht mit rutschigem Schotter, Schildkröten und tatsächlich in der Luft kreisendem Schmutzgeier mit gewaltiger Flügelspannweite.



Kurz vor dem Ausgang der Schlucht Richtung Ebene am See wandern wir an Jahrhunderte alten Bewässerungssystemen in teils neuausgebauter Fassung vorbei.

Das Bewässerungssystem stammt noch aus den alten Zeiten des Reiches von Urartu, als dessen Nachfolger sich die Armenier schon 1975 zur 2750-Jahr-Feier von Jerewan gesehen haben.

Uwe gibt auch die Ergebnisse seiner Frage an den Führer der schon abgereisten Ornithologen-Gruppe wegen Armeniern an: „Wir haben keine Probleme mit denen. Es gibt einfach keine mehr.“.

Wenn man weiß, dass sich 1915 bei der Vertreibung und Ermordung von Armeniern hier selbst als Berater in der osmanischen Armee fungierende deutsche kaiserliche Generäle über die Massaker beschwert haben und die Armenier damals mindestens 1 Mio. Tote beklagt haben, ist das eher eine makabere Angabe.

Die Armenier verstehen sich als Nachfahren von Noah's Sohn Jafet, dessen Familie sich nach dem gescheiterten Turmbau zu Babel auf der Aras-Ebene niedergelassen hatte.

Im Windschatten des Ararat hat vor dieser alttestamentarischen Kulisse das Christentum weltweit zum ersten Mal als Staatsreligion Fuß gefasst - die Gründung von Etschmiadsin datiert auf das Jahr 301, in dem der Heilige Gregorius den armenischen König Trdat III. zum Christentum bekehrt hat.

Nach der Rückkehr in die Ferienanlage wollen sich erstmal alle ins Wasser stürzen und sich am Strand erholen. Der Wind kommt heute aus Westen, streicht warm über den See und hat angenehme Badetemperaturen zur Folge.

Das Wasser ist klar, schmeckt allerdings seltsam nach Natron bzw. Soda. Mitten in der Ferienanlage stolziert ein Wiedehopf, eine Schildkröte krabbelt unters Auto vom Koch.



Getränke gibt's in Selbstbedienung aus dem Großkühlschrank im Aufenthaltsraum mit Eintrag in eine Strichliste. Ein halber Liter Efes-Bier kostet vier türkische Lira, eine Flasche Wein fünfundzwanzig Lira - das Ganze durch zwei ergibt den Betrag in Euro.

Ein Efes am bufet in der Altstadt von Istanbul hatte 0,75 Lira gekostet.

Bei den Gesprächen am Nachmittag stellt sich heraus, dass Otto und Uwe auch schon den Kilimanjaro bestiegen haben. Zufällig beide auch noch über die Machame Route, die ich selbst 3 Jahre vorher mit Sohnmann Marcus genommen hatte.

Ich bin froh über die anderen mit 5000er Erfahrung. Das wird sicher zu einer gewissen Abgeklärtheit und Gelassenheit bei der Besteigung beitragen. Unerfahrene gehen einen hohen Berg regelmäßig viel zu schnell an, da sie im 3000er-Bereich noch über Kondition verfügen und die Höhenkrankheit meistens erst oberhalb von 3000 m zuschlägt.

Nachmittags taucht tatsächlich eine weiße Van-Katze auf. Ein Auge blau, ein Auge grün. Diese Katzen sollen als einzige gern schwimmen, unsere hatte aber offenbar keine Lust dazu.

Am riesigen See gibt es keinen einzigen Angler. Bei der langen Fahrt von Van zur Ferienanlage haben wir auch nur einmal ein kleines Fischerboot gesehen. Die Van-See-Ukele kommt entweder nicht so zahlreich vor oder die Uferbewohner wollen keinen Fisch essen.

Zur abendlichen Hauptmahlzeit erscheint ein neues Gesicht namens Cemal in unserer Runde. Er soll morgen unser Bergführer auf den Süphan mit 4058 m werden.

Sein Habitus geht in Richtung sportiv und durchgestylt einschließlich weißem Seidenschal wie der fliegende kaiserliche Rote Baron. Unser heutiger Begleiter stellt sich nun als „Translator“ vor.

Da ich mich nicht am Vorberg vor dem Ararat unnötig verausgaben will, frage ich vorsorglich nach der Starthöhe für den 4058 m hohen Berg. Startpunkt soll auf 1800 m Höhe sein.

Ich gebe klar an, dass ich an einem Tag und unter kurdischer Hitze sicher nicht 2200 m hoch und runter gehen werde, weil das Ganze in eine völlig unnötige Tortur vor der eigentlichen Bergbesteigung des Ararat ausarten würde.

Der Bergführer diskutiert kurdisch mit dem Translator fürs Englische. Schließlich lautet die Angabe, es würde auf 2200 m losgehen und bis zum Gipfel wären es nur 3 - 4 h.

Auch das halte ich noch für überzogen, da in den Alpen in dieser Höhenlage mit 300 - 350 m Höhengewinn pro Stunde gerechnet wird. 1900 m Anstieg allein würden dann ca. 5 ½ - 6 Stunden bedeuten. Dazu käme noch der Abstieg von mindestens 3 Stunden.

Otto meint, wir sollten erst mal losgehen und uns auf jeden Fall nicht überanstrengen - wir könnten ja vorher abbrechen und umkehren.

Vom Führer wird 05:00 Uhr Aufstehen und Frühstück angesagt. Nach Abfahrt um 06:00 Uhr hätten wir eine Fahrtzeit von ca. 2 Stunden bis zum Berg.

Angesichts der am Ankunftstag gerade erlebten Temperaturen am frühen Morgen von fast 30°C erscheint uns das übereinstimmend als deutlich zu spät. Einen Hitzekollaps will niemand riskieren. Die wegen der Diskussion dann vom Bergführer vorgeschlagene Zeit von 04:00 Uhr für das Frühstück erscheint uns auch noch nicht angemessen.

Schließlich soll Frühstück um 03:00 Uhr und Abfahrt um 04:00 Uhr sein. Dann wären wir gegen 06:00 Uhr am Startpunkt auf dem Berghang des Süphan. So wird's beschlossen.

Während der Diskussion sorgen meine Karten, Höhen- und Entfernungsdiagramme zum Verlauf des Anstiegs auf den Ararat und Weltraumaufnahmen sowohl von der Ferienanlage als auch vom Süphan und Ararat bei Cemal und dem Translator für gelinde gesagt Verwunderung und Aufregung, da sie mich „inquisitorisch“ fragen, wo ich die Karten und Luftbilder her habe.

Da die Karten offiziell gedruckt sind, auch noch den Preisaufkleber aufweisen und die Luftbilder und Diagramme die Internetadresse in der Kennzeile angeben, führt das zu einer Beruhigung.

Die beiden haben jedenfalls solche Karten und Luftbilder mit Sichtbarkeit auch jedes einzelnen der drei Häuser der Ferienanlage vorher noch nicht gesehen gehabt.

Anderen Besteigern kann nur geraten werden, sich Karten, konkrete Angaben zum Verlauf des Anstieges und die kosmischen Luftbilder vor der Einreise in die Türkei zu beschaffen - im Lande selbst gibt es diese nicht.

Während der Diskussion herrscht wiederum bei uns Verwunderung, dass der Bergführer über den Translator den US-Astronauten Irwin als Erstbesteiger des Ararat angibt.

Meine Angabe der Erstbesteigung durch einen deutschen (!) Physikprofessor im Dienste des russischen Zaren (!) bereits 1829 stößt auf Unglaube und Ablehnung.

Zunächst wird aus 1829 durch die beiden das Jahr 1929 gemacht. Als ich noch einmal betone, dass das 100 Jahr eher bereits 1829 nach einem russischen Krieg gegen den persischen Schah und den Pascha von Bayazid geschah, schütteln die beiden weiter ungläubig den Kopf.

Der US-Astronaut und Oberst der US Air Force Jim Irwin war in den 80er Jahren tatsächlich ein eifriger sogenannter Arche-Noah-Sucher und ist wegen seiner Bekanntheit durch die Mondlandung 1971 mit Apollo 15 und die Art seines Auftretens am Berg Ararat offenbar auch im Bewusstsein der türkischen Öffentlichkeit hängengeblieben - er wurde von den Türken 1986 mit seiner Frau Mary zeitweilig als Agent verhaftet, weil sein Streben nach Wissen in dem militärischen Sperrgebiet auf wenig Gegenliebe stieß, obwohl die Türkei auch schon damals NATO-Partner war.

Seine Freilassung wurde von seiner Gesellschaft mit einem Kampflied gefeiert: „Stand up, stand up for Jesus, you soldiers of the cross.“.

Nach der Diskussion in unserer Runde geht's ab in die Unterkunft zum Ruhen.

Nachts erhebt sich ein starker Wind und dreht auf Nordost. Unsere Zelte flattern heftig, obwohl sie an drei Seiten von einer über 1 m hohen Mauer und oben mit auf Stahlgestell aufgelegten Jutebahnen geschützt sind.

Auf dem Van-See sind auch in der Dunkelheit nun deutlich Wellenkämme mit Seegang 3 zu sehen.

Erlebnisse am Süphan - Montag, 20.07.2009

03:00 Uhr Aufstehen, ordnen und frühstücken. 03:54 Uhr Abfahrt in der Dunkelheit.

Wir fahren Richtung Osten um den östlichen Zipfel des Van-See's herum Richtung der Stadt Ercis.

Am Stadtrand wieder die übliche Kaserne, was uns nicht weiter interessiert, da das schon auf der Fahrt vom Flughafen in die Ferienanlage eine Art Standard am Ortsrand war.

In Ercis wird es allerdings deutlich martialischer. Das öffentliche Hauptgebäude ist von Wachtürmen, Sandsäcken auf den Mauern, sowjetischen Schützenpanzerwagen 60 PB mit Maschinengewehren im Drehturm aus Beständen der Nationalen Volksarmee der DDR und Panzerspähwagen mit Maschinenkanone gesichert. Sämtliche Posten sind früh kurz nach 05:00 Uhr auch belegt. Die Mündungen der Maschinenwaffen zeigen nicht nach oben und nicht nach unten, auch nicht nach hinten.

Die Panzerwagen sind seltsamer Weise als „Polis“ gekennzeichnet. Daneben gibt es noch die Jandarma. Dazu kommt noch die normale türkische Armee. Außerdem kommen allerdings noch zusätzlich „Komando“-Einheiten hinzu, wie wir sie dann am Fuß des Ararat gesehen haben.

Erstaunlicherweise ist sogar ein ganzes Wohngebiet mit 3 m hohen Mauern und darauf Stacheldraht sowie besetzten Wachtürmen an jeder Ecke geschützt.

Uwe klärt uns aufgrund seiner Kenntnisse aus den Vortagen mit der Ornithologengruppe auf - das wäre das türkische Wohngebiet in der kurdischen Stadt.

Das Ganze erinnert an das Verhalten in besetzten Gebieten.

Nach Verlassen der Stadt wird es „noch besser“.

Eine „Trafik kontrol“, also eine Verkehrskontrolle. In Russland sitzt an den GAI-Posten der Einfallstraßen in die größeren Städte jeweils ein einzelner Milizionär mit einer Makarow-Pistole. Hier ist es etwas anders.

Wieder ein sowjetischer Schützenpanzerwagen aus NVA-Beständen, wieder ein bundesdeutsches MG 3 mit eingelegtem Gurt direkt aus 3 m Entfernung auf unseren Kleinbus gerichtet, wieder bundesdeutsche G 3-Schnellfeuergewehre im Anschlag. Die Straße ist durch stationäre Sperren eingeschränkt und mobile Sperren stehen zusätzlich bereit.

Ararat-Reisende sollten also auf absolute Nahdistanz in die Mündungen scharf geladener Maschinenwaffen blicken können und dabei ruhig bleiben.

Ein aufgeregtes Herumzappeln oder Fotografieren wäre wenig hilfreich. Im Berggebiet wurde erst im Frühsommer von der PKK ein Schützenpanzer in die Luft gesprengt und fünf tote türkische Soldaten waren die Folge.

Dass die Soldaten daher aufmerksam und schussbereit sind, ist verständlich.

Die Ausrüstung aus NVA-Beständen mit sowjetischen Schützenpanzerwagen und DDR-geschaffenen Kalaschnikow-Sturmgewehren haben die Türken Herrn Eppelmann als sogenanntem Abrüstungsminister der DDR zu verdanken.

Der hatte 1990 „im Sinne“ der friedlichen Revolution nichts Besseres zu tun, als die Waffen zu horten. Sie wurden dann später in dieses Spannungsgebiet abgeschoben.

Zirka eine halbe Stunde nach der Trafik kontrol biegen wir von der Europastraße nach rechts Richtung Süphan ab und fahren über unbefestigte Straße durch ein etwas höher gelegenes „rustikales“ Dorf. Danach links ab auf einen nur noch durch Fahrspuren kenntlichen Weg.

05:40 Uhr kommen wir schließlich auf knapp 2500 m an unseren Ausgangspunkt, steigen aus und ziehen fünf Minuten später in der nun weg-, pfad- und baumlosen Bergsteppe Richtung Gipfel des Süphan los.



Gegenüber auf der nächsten Bergkuppe ist wieder mal eine militärische Funkstation. Der Van-See schimmert nun schon ca. 900 Höhenmeter unter uns im Morgenlicht.

Was dann beginnt, kann nur als sinnlose Hetzerei am Berg bezeichnet werden. Der Bergführer und der Translator stiefeln weit vorneweg und wollen uns offenbar demonstrieren, was sie sportlich so drauf haben.



Wir machen die erste **halbe** Stunde bei immer wieder vorhandenen quer und tief verlaufenden Taleinschnitten und folglich mit zeitweiligen Höhenverlusten und mehreren Gegenanstiegen über 500 m Höhengewinn. Drastisch zu viel.

Bei mehreren Aufforderungen Richtung Bergführer, eine gemäßigte Gangart einzuschlagen, klappt das vielleicht 40 - 50 m, dann geht die Rennerei weiter. Zum Glück haben wir eine Art flacher verlaufende Hochebene erreicht.

Um 07:29 Uhr gibt es dann tatsächlich auf 3040 m eine Pause. Das Murren der Gruppenmitglieder artikuliert sich deutlich. Der Bergführer verspricht Besserung.

Der Anstieg wird wegen den vielen kleinen und mittleren Steinchen im weglosen Gelände immer rutschiger.

Die nächste erzwungene Pause um 08:30 Uhr auf 3220 m bringt schon die Thermometerangabe von 24°C. Im Gipfelbereich ziehen deutlich sichtbar Wolken auf.

Ich beschließe, den Bergführer sein Ding machen zu lassen und erkläre, dass ich nicht mehr nach oben weitergehe. Cemal drückt mir einen Zettel mit einer Telefonnummer in die Hand, falls ich mich runterzu verlaufe. Wem der Telefonanschluss gehört und ob mich dort jemand zumindest in Englisch versteht, bleibt ungewiss. Der Bergführer selbst ist nur äußerst rudimentär der englischen Sprache mächtig.



Otto und Werner beschließen, den weiteren Anstieg auch nicht mehr mit zu rennen. Wir machen zu Dritt gemütlich Pause und queren dann über mehrere Schneefelder hinweg in ein größeres Nachbartal. Hier geht's über mehrere Moränen und durch Wadis (im Sommer trocken gefallene tiefe steile Bachtäler) im Zick-Zack leicht nach unten.

Dort sind bei der nächsten Pause um 11:09 Uhr auf 2880 m dann schon 34°C. Es ist verwunderlich, dass auf dieser relativ geringen Höhe in dieser Tageshitze so mächtige und ausgedehnte Schneefelder vorhanden sind.

Wir bekommen schon nicht mehr mit, dass nur ca. 150 Höhenmeter nach unserem Verabschieden Richtung Tal und damit bei ca. 3400 m weitere drei Gruppenmitglieder vom Aufstieg Richtung Gipfel absehen, weil selbst der Bergführer dort immer noch mindestens anderthalb bis zwei Stunden Anstieg bis zum Gipfel angibt.

Durch den Schotter im weglosen steilen Gelände und die brütende Hitze wurde auch den nächsten dreien klar, dass man es am Einstiegsberg nicht übertreiben soll.

Bis hierher war dieser Teil der Gruppe 3 ½ Stunden aufgestiegen. Nach dieser Aufstiegszeit sollte nach Angaben des Bergführers vom Vorabend der Gipfel schon erreicht sein. Die grobe Unrichtigkeit der Vorhersage wurde also offenkundig.

Auf unsere Tour nach unten kreist dann ein Adler über uns. Otto macht noch einen Gegenanstieg auf den Kamm gegenüber. Ab und zu hören wir einzelne Schüsse.

Als wir wieder zu dritt sind und mehrere Taleinschnitte und Schneefelder Richtung See nach unten gequert haben, suchen wir für unsere Orientierung Bezugspunkte und finden nur Ansätze in Form von beginnenden Wegspuren.

Den weißen Kleinbus sehen wir an der erhofften Stelle jedenfalls nicht.



Dann hören wir schräg hinter und über uns Rufe.

Otto erspäht durch sein Fernglas die gestikulierende Vreni. Wir merken, dass wir einen Taleinschnitt zu weit abgekommen sind.

Nun marschieren wir wieder mehrere Wadis querend Richtung der Hinweise von Vreni und stoßen auf den Weg.

Hier arbeiten Bergbauern mit ihrer Familie gerade an der Mahd.

Der Kleinbus kommt tatsächlich von oben, nimmt uns auf und es geht zurück zum Treffpunkt in den schräg darüber liegenden Taleinschnitt.

Vreni erklärt uns mit empörtem Unterton, dass sie den Fahrer regelrecht drängen musste, um uns abzuholen. Am Treffpunkt warten auch schon Uwe und Steffen.



Steffen und Otto haben starke Kopfschmerzen. Der viel zu schnelle Höhenanstieg macht sich offenkundig mit Anzeichen der Höhenkrankheit bemerkbar. Ich versorge die beiden mit Aspirin.

Der Fahrer hat unverständlicher Weise schlichtweg keinerlei Getränke eingepackt. Mitten am Berghang gibt es naturgemäß auch kein Buffet.

Uwe, Vreni und Otto tauschen ihre vielfältigen Erfahrungen in Ländern verschiedener Erdteile aus.

Das Warten auf Vadim und Ben mit Bergführer und Translator zieht sich über mehrere Stunden hin. Der Himmel des allein stehenden Süphan ist vom Gipfelbereich immer weiter herunter eindeutig gewittergefährdet.

Wir machen uns Sorgen, ob das Ganze für die anderen noch gut ausgeht.

Der Fahrer gibt nach Handy-Anrufen beim Bergführer zunächst als voraussichtliche Rückkehrzeit der Vier die Zeit kurz nach 14:00 Uhr, dann 14:30 Uhr und nach nochmaligem Telefonat 15:00 Uhr an.

15:20 Uhr sind die vier dann tatsächlich zurück.

Startzeit war bekanntlich 05:45 Uhr.

Hier erfahren wir nun, dass auch Vadim noch vor dem Gipfel umgekehrt ist. Er hat sich dann allein querdurch in den Wolken nach unten geschlagen und ist irgendwann wieder auf Ben mit Bergführer und Translator gestoßen.

Der Bergführer hat also tatsächlich von einer 8-Mann-Gruppe in völlig weglosem und markierungslosem Hochgebirgsgelände mit notwendigen Gängen über mehrere Schneefelder bei aufziehenden und die Bergkuppe einhüllenden Gewitterwolken sieben Gruppenmitglieder ihrer eigenen Orientierung überlassen.

Das Ganze ist am Ende zum Glück gut ausgegangen, ein anderer Verlauf wäre jedoch mehr als denkbar gewesen. Im Sinne des Erfinders der Führung einer touristischen Berggruppe eben durch Bergführer dürfte das allerdings kaum sein.

Letztes Jahr ist am Ararat eine Gruppe deutscher Bergtouristen durch Entführung zeitweise verschwunden gewesen. Bei solcher Art Führung wie von uns erlebt, wären für das Verschwinden von Touristen unter Umständen gar keine Entführer nötig.

Die Angaben von Vadim, dass er wegen den Wolken keine Orientierung mehr hatte und sich auf dem Allerwertesten mehrfach Schneefelder runtergleiten ließ, waren für ihn wegen glücklichem Ausgang noch eine Art Spaßzuschlag.

Er hat aber wahrscheinlich das Risikopotential nicht voll erkannt gehabt. Ein Schneefeld hätte auch an einem Abbruch enden können und er hätte eine neue Reise begonnen. Allerdings nicht mehr im Diesseits.

Für Ben, als einzigem Gipfelbezwinger des heutigen Tages aus unserer Gruppe, ist es sein erster 4000er. Glückwunsch und Berg heil!

Der Heilige Martin freut sich über ein neues Gesicht.

Jedenfalls geht es 15:25 Uhr zurück Richtung Ferienanlage durch das rustikale Dorf.



Der Fahrer will im Dorf vor der Europastraße keinen Halt einlegen, damit wir uns am bufet Getränke holen können. Er will das erst in Ercis machen.

Uwe meint sarkastisch, dann würden wir wohl beim Schwager oder Cousin des Fahrers einkaufen gehen dürfen.

In der Ferienanlage wird Bier getankt. Otto regt sich mächtig auf, als ich ihm sage, dass unser heutiger Bergführer Cemal offenbar auch unser Bergführer am Ararat sein wird.

Das hält Otto für unverantwortlich. Er will ja schließlich auf dem Ararat oben ankommen und auch heil wieder herunter. Mit dem ... würde das aber sicher nicht klappen.

Der nun scharfe Nord-Ost-Wind hat den Van-See in ein kaltes Gewässer verwandelt.

Nach Befragen des Translators und über diesen auch des Betreibers der Ferienanlage gibt Ben jetzt an, dass er meinen frühmorgendlichen Erklärungen zum Wetterumschwung wegen dem aus der kasachischen Steppe über das Kaspische Meer blasenden kalten Wind mit Schneefall-Risiko in den höheren Lagen am Ararat Vertrauen schenkt.

Inwieweit wir durch die Wetterverschlechterung überhaupt auf die Gipfel kommen, erscheint fraglich.

Fünf vor uns aufsteigende Gruppen kamen wegen dem Wetter nicht bis hoch, sondern mussten vorher umkehren.

Meine vor der Reise erfolgte Anfrage beim Reisebüro wegen Handlungsvarianten bei Schlechtwetter hatte die dortige Angabe zum Ergebnis, dass der Ruhetag nach dem Ararat auch als Reservetag am Ararat selbst gestaltet werden kann. Das gebe ich den anderen so bekannt und es tritt eine gewisse Beruhigung ein.

Besser wäre es allerdings, dass das vorher auch für alle nachlesbar im Tourenprogramm festgehalten worden wäre.

Nach vielleicht einer Stunde Schwatz bei Efes-Bier reicht „old man“ Kemal dem verdutzten Steffen das Telefon und meint, das Reisebüro will ihn sprechen.

Es geht um eine Anfrage wegen dem Bergführer. Die Veranstalter haben wohl unmittelbar vorher den Anruf eines anderen Teilnehmers unserer Besteigergruppe erhalten gehabt, der sich deutlich beschwert hatte. Steffen gibt klar an, dass der Bergführer eindeutig viel zu schnell war und für eine Gruppenführung hart an sich arbeiten müsste.

Danach wird das Telefon dem Bergführer und dann auch noch dem Translator übergeben. Heftigste Diskussionen zunächst am Telefon und dann zwischen Bergführer, Translator und Betreiber der Ferienanlage sind die Folge.

Von Steffen erfahren wir, dass sich nach den Telefonangaben aus Deutschland schon die vorherige Gruppe mit Schweizer Managern über den gleichen Bergführer massiv beschwert hatte, weil er viel zu schnell rennt.

Wir hoffen, dass das Ganze im Sinne der Ermöglichung der Ararat-Besteigung durch die gesamte Gruppe geklärt wird.

Morgen soll 06:00 Uhr Wecken und 07:00 Uhr Abfahrt zum Ararat sein.

Ab ins Zelt. Wegen der heftigen kasachisch-kaspischen Winde mit knatternden Zelten als Folge wird die Nacht unruhig.

Bergtag 1

Van-See/Dorf Eli auf 2260 m bis Base Camp am Ararat auf 3260 m

21.07.2009

10:56 - 15:29 Uhr (offiziell 5 Stunden für 8 km) Bergsteppe

05:10 Uhr stehe ich freiwillig auf. Es sind schon 22°C. Ich vertreibe mir die Zeit mit der Beobachtung verschiedenster Vögel und der Natur in der aufgehenden Sonne.

Schon vor 06:00 Uhr sind alle beim Frühstück.

07:03 Uhr geht es mit freundlichen Wünschen von Kemal für einen Gipfelerfolg bei schon stolzen 27°C im Kleinbus Richtung Ararat.



Die Angaben von 70 km Entfernung ab Ferienanlage am Van-See bis nach Dogubeyazit aus dem Prospekt des Reisebüros können nicht stimmen, da ca. 15 km nach Abfahrt ein Verkehrsschild noch 110 km Entfernung ausweist.

Der Iran als Richtungsangabe taucht auch schon an der Straße auf.



Die Straße windet sich vom Van-See aus entlang eines Flusses immer höher in die Berge.



Am Fluss werden mehrere Wasserbauwerke zum Schutz der Straße errichtet. Die Dörfer links und rechts der Straße sind offenbar besser in Schuss als die bei Van, die Landwirtschaft mit Feldanbau und Viehaufzucht ist ausgeprägter.

Weiter oben in den Bergen taucht eine Landschaft mit kilometerweit verstreuten, jeweils mehrere Meter hohen Blockwerksteinen auf. Unwirtlich hoch drei.

Auf jeder Bergkuppe ringsum steht ein Kampfpanzer.

Wiedermal eine Straßenkontrolle. Der weniger als 3 m entfernte türkische Soldat hinter seinem MG 3 hat garantiert die Hand mindestens am Griff mit Abzug und die geladene Waffe nicht nach oben, sondern sandsackgeschützt auf uns gerichtet. Ganz ruhig bleiben!

Neben mehreren US-Kampfpanzern steht auch wieder ein NVA-sowjetischer SPW.

Um 07:55 Uhr passieren wir auf 2644 m Höhe den Tendürek Pass.



Ab nun geht es fast immer talwärts. Die Gegend wird deutlich freundlicher und grüner.

Zirka 20 km vor Dogubeyazit taucht der Ararat im Morgendunst um 08:24 Uhr bei 24°C vor uns auf. Für sieben unserer acht Gruppenmitglieder ist es der Erstanblick des Berges.

Ich habe den Ararat schon im Sommer 1975 beim Brigadeinsatz von Jerewan aus gesehen. Damals war an eine Besteigung nicht einmal zu denken, obwohl die Armenier auch schon damals den Ararat in ihrer Nationalflagge führten - die 35 km Entfernung waren durch die Grenze zwischen der Sowjetrepublik Armenien und dem NATO-Land Türkei unüberwindbar. Der kurze Fotostop lässt wegen der Sonnenglast kein sinnvolles Foto zu.

Kurz vor der Stadt biegen wir auf die nach Iran führende E80 ein. Das war schon zu Marco Polo's Zeiten die bereits damals Jahrtausende alte Seidenstraße.

Auch hier bestimmen Ford Transit das Bild des von Kleinlastern geprägten Straßenverkehrs.

In Dogubeyazit (ausgesprochen: Do ru ba ja suut) auf 1950 m halten wir gegenüber dem Gouverneurssitz.

Umladung des Gepäcks und Einladen von vielen zusätzlichen Gepäckstücken mit Essen, Trinken, Zelten und Hockern in einen anderen Kleinbus. Der weist drastische Spuren von Geländefahrten auf. Die Befestigung des vielen Dachgepäcks mit dünner blauer Paketschnur lässt bei uns Befürchtungen aufkommen, dass wir bis zum Ziel Gepäckverluste zu beklagen haben werden.

Hier wird uns Yusuf vorgestellt. Er soll unser Bergführer am Ararat sein. Cemal wird sich nach eigenen Angaben um den Transport, das Essen und die Zelte kümmern. Der Translator fährt zurück in Richtung Ferienanlage.



Deutlich oberhalb der Stadt sehen wir jetzt schon in den Berghängen den Ishakpasa Sarayi. Den wollen wir nach der Ararat-Besteigung besichtigen.



In den umliegenden Läden herrschen strengste Sauberkeit und absolutes Alkoholverbot.

09:34 Uhr geht es ab Dogubeyazıt Richtung Dorf Eli am Ararat-Hang los.

Kurze Fahrt auf der Straße Richtung nur noch 30 km entferntes Iran. Wieder an einer Kaserne vorbei - diesmal der einer „Komando“-Einheit.

Nach der Kaserne geht es links ab kilometerlang über einen unbefestigten Weg, dann einen kleinen Quellfluss des Euphrat und anschließend durch das Dorf Topcatan köyü (kurdisch: Kanikork).

Im Dorf ein Minarett, offenbar vor dem Bürgermeisterhaus eine Büste von Atatürk, dem Vater der modernen Türkei. Auf einem Strommast steht ein Storch.

Zu Schulzeiten mit der Behandlung des Zweistromlandes im Geschichts- und auch im Geographie- Unterricht war undenkbar, dass man selbst mal am legendären Euphrat wandelt. In den Orient wurde nur mit dem Finger auf der Landkarte gereist.

Der Ararat wird deutlicher sichtbar. Im Gipfelbereich sind schon um diese Zeit aufliegende Wolken zu sehen. Ob wir bei geplanter Gipfel-Ankunft am Vormittag dann überhaupt noch etwas sehen, ist fraglich.

Wir hoffen jedenfalls, dass wir überhaupt oben ankommen.



Nach dem Dorf geht es sehr steil hoch.

Hinter dem dann nächsten Dorf Eli heißt es aussteigen und schieben, da der Motor für den voll beladenen Kleinbus in dieser Höhe nicht mehr genügend Leistung bringt.

Vreni und Otto gehen es gemütlich an und bleiben im Bus sitzen.



10:40 Uhr sind wir über dem Dorf Eli in 2260 m an der anderen Umladestation angekommen. Hier werden die größeren Gepäckstücke wie Zelte, Schlafsäcke, Isomatten und Wasserbehälter auf Pferde umgeladen.

Ab hier dürfen wir dann den Ararat zu Fuß in Angriff nehmen.



10:56 Uhr ziehen wir bei 36°C mit Yusuf als Bergführer und seinem Neffen als Bergführer-Aspirant los. Unser Gepäck im Rucksack auf dem Rücken besteht nur aus der Oberbekleidung, Essen, Trinken, Reiseapotheke und Fotoutensilien sowie Sonnenschutzmittel.

Otto schlägt vor, dass ich direkt hinter Yusuf gehe, um das Tempo unter Kontrolle zu halten. Es soll so sein.

Yusuf wird deutlich gebeten, schön slowly, slowly zu gehen. Wir wollen auf dem 5000er oben ankommen und keinen Schnelligkeitswettbewerb veranstalten. Das versteht er.

Zuerst benutzen wir kurz eine alte Jeep-Straße, die offenbar seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1992 nicht mehr unterhalten wird.

Yusuf schlägt dann allerdings die Pfade in Querung dieser alten Jeep-Straße und dabei wiederum die gerade hochwärts führenden Abkürzungspfade und nicht die serpentinenmäßig verlaufenden normalen Pfade ein. Die Höhendifferenz ist allerdings anfangs gering.

Günstig ist, dass Yusuf immer schön gleichmäßig geht und auch aufpasst, dass die Gruppe zusammenbleibt und nicht abreißt. Gut ist auch, dass er im Prinzip jede Stunde Marschzeit eine Pause einlegt. Bei Yusuf klingelt wiederholt das Handy, was jeweils längere Gespräche zur Folge hat. Steffen meint, die Handytarife müssen hier wohl besonders günstig sein.



Wiederholt bieten einheimische Mädchen im Alter zwischen ca. 9 und 12 Jahren gestrickte Socken, Decken, Stoffpuppen und Jäckchen an. Hochzu will die allerdings niemand kaufen, da man dann mehr tragen müsste und auch nicht weiß, wie die Sachen die zu erwartenden nass-kalten Witterungsverhältnisse überstehen.

Die auch angebotene Ziegenmilch will in der Hitze keiner probieren, weil Magenprobleme befürchtet werden.

Die erste Pause haben wir 11:50 Uhr auf 2360 m und bei schweißtreibenden 32°C.



Der weitere Anstieg verläuft nur noch auf Pfaden oder querdurch.

Wir sehen schon in der Ferne steil über uns Zelte knapp an einer Abbruchkante stehen. Yusuf sagt, das wäre ungefähr unser heutiges Ziel.

Aus anderen Reiseberichten gewarnt, erkläre ich vorsorglich, dass die ersten Zelte regelmäßig nicht das eigene Camp sein werden, da kurdische Familien bei der Herdenaufsicht ihre sommerlichen Aufenthalte in Zelten auf den Yayla's (Hochalmen) verbringen und andere Besteigergruppen ihre Camps auch noch errichtet haben werden.

Bei der nächsten Pause 13:10 Uhr haben wir auf 2700 m noch 26°C, später auf 2960 m allerdings wieder 28°C. Die Temperaturen schwanken.

Wir gehen dann tatsächlich zunächst an drei anderen Camps vorbei und ziehen noch höher.



Für uns ist schon unterhalb des Gipfels die Höhenstufe mit dem High Camp auf 4200 m sichtbar.

15:29 Uhr sind wir in unserem Base Camp auf 3260 m angekommen.

Parrot war bei seinem dritten Versuch der Besteigung 1829 mit dann tatsächlichem Gipfelerfolg für sein erstes Lager bis auf 3800 m gestiegen.

Bildhaft berichtet er: „... kaltes Gestein war unser Lager und das starre Eishaupt des Berges unser Ofen.“.

Zum Glück sehen wir auch hier nur Pferde und keine Esel oder Mulis.

Nach den Berichten anderer Besteiger haben nämlich die Esel/Mulis die unangenehme Eigenschaft, ab früh gegen 03:00 Uhr ständig ihre I-A-Schreie loszulassen und damit die Schläfer in den Zelten zu erschrecken und ihnen den Schlaf zu rauben.

Den ganzen Tag hatten wir weder einen Baum noch einen Busch als Schattenspende. Allein während des Anstiegs habe ich für meine Verhältnisse mit 1,5 Liter ungewöhnlich viel Wasser getrunken. Also beim Losziehen mindestens 2,0 Liter Wasser in den Rucksack packen!



Die Zelte sind erfreulicher Weise von Cemal's Gruppe schon aufgebaut und stehen alle zwischen metergroßen Blocksteinen.

Hier lagern noch zwei andere Besteigergruppen. Ungewohntes Gewusel.

Häuschen wie am Kili an jedem Campstandort zum notwendigen Gang zwecks Erleichterung sind hier nicht zu sehen. Man hat gefälligst hochwärts, runterwärts oder querab zwischen den Blocksteinen zu verschwinden.

Das bringt es auch wegen den Bewohnern von über 20 anderen Zelten mit sich, dass man wirklich aufpassen muss, wo man hintritt und wo man sich hinhockt.

Für seine ruhige Gangart mit mehreren Pausen erhält heute Yusuf Lob von allen Seiten.

So kann der Berg tatsächlich angegangen werden, ohne sich vorher unnütz zu verausgaben und das Zuschlagen der Höhenkrankheit zu sehr zu riskieren.

Cemal können wir heute auch danken, da beim Küchenzelt schon ein Imbiss wartet.

Es gibt Lawash (papierdünne Brotfladen), Weißbrot, Brinza (persischen Käse), Tomaten, verschiedenes Gebäck und Honig sowie starken schwarzen Tee mit Lokum (süße türkische Bonbons mit Haselnuss und Kokos = türkischer Honig).



In der Abenddämmerung grüßt der nordwestwärts gelegene Pamuk aus den Wolken heraus. Dogubeyazit ist schon unter den Wolken verschwunden.

Da das Camp auf der Höhe von 3260 m ca. 300 m höher liegt als die Zugspitze (2962 m) und ungefähr so hoch wie die Marmolada (3304 m), ist nachts mit deutlich sinkenden Temperaturen zu rechnen.

Wegen meinem warmen Carinthia-Schlafsack reicht trotzdem nur eine sehr dünne Trainingshose.

In der Nacht gießt es anhaltend in Strömen und Gewitter donnert nah.

Mein Zeltnachbar Werner und ich befürchten eine deutlich sinkende Schneefallgrenze mit Problemen für die Gipfelbesteigung.

Das bekannte Schwanken zwischen Vorfreude und Zweifel.

Wir wissen jedoch einfach nicht, was der nächste Tag konkret bringen wird.

Bergtag 2 - Base Camp 3260 m ins High Camp 4200 m

22.07.2009

09:01 - 12:40 Uhr (offiziell 5 h für 4 km) Felswüste

Wegen dem schlechten Wetter schieben sich erst gegen 07:45 Uhr nach und nach die Aufwachenden aus ihren Zelten. Es ist windig mit leichten Wolken und 13°C.

09:01 Uhr geht's los. Kein Weg, kein Pfad, kein Strauch. Blockwerk, Blockwerk, Blockwerk.



Eine mühselige Stapferei führt fast in der Fall-Linie den Berg hoch. Die Basaltsteine sind mal glatt und scharf, an anderen Stellen schon mit Flechten besetzt und dadurch rutschig. Man weiß vorher nie, welcher Stein insgesamt wackelt oder seine Lage nach unten oder einer Seite verändert.

Die verschiedenen Oberflächen der Steine deuten auf Felsabgänge zu unterschiedlichen Zeiten hin. Der Ararat lebt.

Nach der Legende sollen verschiedene Formationen zu Stein gewordene Ungläubige darstellen. Allah war uns aber offenbar wohlgesonnen, da unsere Gruppe komplett und heil wieder nach Deutschland bzw. in die Schweiz zurückgekehrt ist.



An Steilstellen gibt es dann doch auf einmal einen Pfad mit Serpentin.



10:30 Uhr legen wir eine längere Pause bei 17°C ein. Mein Höhenmesser und der von Uwe zeigen 3620 m an. Yusuf meint, wir wären schon auf 3750 m - dazu schreibt er mit seinem Bergstock die Zahl in ein Schneefeld. Die Schneefelder begleiten uns hier schon eine ganze Weile.

Der Aufstieg ist anstrengender als drei Jahre vorher am Kilimanjaro, da es dort immer einen Pfad gab, der zudem wegen der dort längeren Wegstrecke für auch 1000 Höhenmeter am Tag nicht so steil war.

Hier überholen uns die Transportpferde mit unserer größeren Ausrüstung und den Wasserbehältern. Es ist erstaunlich, wie auch die jungen Pferde ihren Weg durch das Blockwerk finden, ohne sich die Haxen zu brechen. Einige sind allerdings huflahm, eines auch verletzt.



In der Pause holen wir eine junge Spanierin ein, die den Anschluss an ihre voraussteigende Gruppe verloren hat. Sie wird in die Gruppe integriert. Ben freut sich darüber besonders und fängt an, heftig mit ihr zu flirten.

Danach sitzen ein Vater-Sohn-Gespann und ein weiterer Mann auf den Felsen und erholen sich. Es sind drei Russen aus Krasnodar.

Vadim will hier seine verschütteten Russisch-Kenntnisse aus der Schule demonstrieren. Als er „Do swidanja“ für „Danke“ herauspoltert, berichtige ich ihn doch lieber grinsend. Wir haben jedenfalls unseren Spaß.



12:40 Uhr sind wir schon im High Camp auf 4200 m. Die angekündigte Gehzeit von 5 Stunden hatten wir drastisch unterschritten. Ob das gut ist, wird sich noch zeigen.



Bei 21°C im Wolkennebel machen wir uns an dem Steilhang im Blockwerk selbst an den Zeltaufbau.



Ein Gehen zu im Ansatz vorbereiteten Standplätzen ist nicht möglich - wir turnen regelrecht über die metergroßen und halbmetergroßen Blocksteine, die teilweise mitsamt dem darunterliegenden kleineren Schutt immer wieder ins Rutschen geraten.

Beim Wegräumen der Steine und auch beim Anlegen eines Schutzwalls gegen von oben kommende rutschende oder springende Steine stellen wir fest, dass im Prinzip unter jedem zweiten oder dritten Stein ein kleinerer oder größerer brauner Haufen liegt.

Zum Glück verziehen sich die Wolken zum Teil nach oben. Die Sonne beleuchtet unser Tun und erhellt die Gemüter.

Der riesige Talkessel mit der Straße nach Iran liegt 2500 m unter uns.

In der frei gewordenen Sicht wird plötzlich Vadim für alle sichtbar. Er hockt mit heruntergelassenen Hosen ca. 20 m unterhalb der Zelte im Blockwerk. Dass wir ihn plötzlich alle sehen können, bekommt er nicht einmal richtig mit.

Die körperliche Betätigung beim Wegräumen und Schichten der Steine sowie der Planierung der Stellflächen für die Zelte mit den Pickeln führt zur Kurzatmigkeit. Es müssen tatsächlich wiederholt kurze Pausen eingelegt werden, um die Rucksäcke über paar dutzend Meter aus dem Blockwerk zu holen, vors Zelt zu schleifen und die Zelte einzuräumen.





Wegen der freier werdenden Sicht wird auf einmal auch klar, dass wir ca. 120 m unterhalb eines sehr großen Felsspornes mit brüchigem Gestein campieren.

Als ich Cemal darauf anspreche, versteht er das zunächst nicht. Ein kleiner Abgang von Blockwerk in der ca. 30 m benachbarten Felsrinne verdeutlicht dann, dass wir einen gelinde gesagt riskanten Campstandort haben. Mögliche Entführer dürften hier das geringere Problem sein.

Werner und ich erhöhen lieber den bergseitigen Steinwall als Schutz für unser Zelt.

Danach passe ich noch Werners neue Steigeisen an seine Bergstiefel an und kontrolliere meine vorsorglich auch noch mal.

Vadim und Ben bauen sich wieder vor Vadims Videokamera auf, um die Tageserlebnisse auf einem Video darzustellen.

Zum Essen geht's dann diesmal wegen der Kühle und dem Wind ins Speisezelt hinein.

Die Mitglieder der Gruppe vermeiden unnütze Gänge und Bewegungen. Die Höhe macht sich bemerkbar. Der Zeltstandort auf 4200 m liegt höher als die Gipfel von Allalin, Eiger oder Jungfrau.

Parrot ist bei seinem dritten Besteigungsversuch dann mit Gipfelglück allerdings schon bis in ca. 4700 m und damit knapp unterhalb der Gipfelhöhe des Mont Blanc gezogen.

Er berichtet: „... die Luft war kühl und das Lager nicht warm; der Schlaf wollte mir diesmal nicht schmecken, und mein Inneres war mehr von Besorgnissen als von Hoffnungen für die Erreichung unseres Zieles erfüllt.“.

Wir jedenfalls besprechen unter fleischlichen Genüssen mit Yusuf den Gipfelsturm. 01:00 Uhr soll Wecken und danach kurzes Frühstück sein. Spätestens halb zwei sollen wir losziehen. Die Nacht wird also kurz.



Sage und schreibe bereits 16:32 Uhr ziehen sich alle in die Zelte zurück und schlafen geschafft ein. Vorsorglich habe ich mir den Kopf- und Oberkörperbereich mit Rucksack und Kleidungsstücken zwecks Schlafverbesserung erhöht.

Der straffe Anstieg an zwei Tagen mit jeweils 1000 Höhenmetern Aufstieg in dem weglosen Gelände mit Blockwerk bei für uns in dieser Höhe ungewohnten heißen bzw. warmen Temperaturen macht sich deutlich bemerkbar.

Bergtag 3 - High Camp 4200 m - Gipfel 5137 m - High Camp 4200 m - Base Camp 3260 m

23.07.2009

02:50 - 15:25 Uhr (offiziell 6 h hoch und 5 h runter für 4 km hoch und 8 km runter, Gipfelpause mit 0,25 h und Pause im High Camp 2 h sind hinzuzurechnen) Felswüste, Gletscher, Felswüste

Nachts gießt es wieder heftig. Kurz vor 01:00 Uhr luge ich noch im Schlafsack liegend aus der hinteren Apsis vorsichtig aus dem Zelt und frage Otto, ob sie aufstehen. Die beiden wollen nicht. Uwe und Steffen auch nicht. Bei Vadim und Ben hört irgendwie niemand. Werner und ich beschließen, dann eben auch liegen zu bleiben.

Im Starkregen bei drastisch gefallen Temperaturen sich anzuziehen und zu packen, würde nur zu nassen Sachen und Frust führen. Außerdem wird befürchtet, dass die Blockwerksteine vereist sind und Neuschnee den Gipfel-Aufstieg mindestens behindert.

Nach Herumdösen stehen wir dann viertel Drei auf. Der Regen hat nachgelassen, hält jedoch weiter an und ist bei 2°C in Schneeregen übergegangen. Vadim und Ben werden zunächst nicht sichtbar, obwohl ihr Wecker bestimmt 10 Minuten lang laut klingelt. Yusuf holt sie schließlich aus ihrem Zelt. Sie hatten Gehörschutz in die Ohren gepackt.

Nach Kurzfrühstück inklusive Magnesiumtabletten als Vorbeugung gegen Muskelkrämpfe geht's 02:50 Uhr dann los in Richtung Gipfel.



Hundert Höhenmeter über uns sind schon Lichter einer anderen Besteigergruppe zu sehen, die eher losgezogen sind. Ab und zu poltert ein losgetretener Stein nach unten.

Im Licht der Stirnlampen versuchen wir, uns beim Gang über das Blockwerk nicht den Hals zu brechen. Immer wieder rutschen wir über die nassen und zum Teil vereisten Großsteine.

Im Leuchten der Sterne und mit Blick auf hunderte Lichter der ca. 3000 m schräg hinter und unter uns liegenden Stadt Dogubeyazit machen wir immer wieder kurze Sekunden - Pausen zum Luft holen.

Der Schutt unterhalb der Steine bringt andauernde Mühseligkeiten wegen den Rutschungen nach unten. In der Dämmerung können wir dann schon gegen halb Vier die Stirnlampen ausschalten.

Der Gang nach oben wird immer risikoreicher. Wir queren wiederholt sehr steile Rinnen mit Schneefeldern. Wenn hier einer ausrutscht oder mit einer abbrechenden Schneeplatte abrutscht, wär's das gewesen.

04:10 Uhr gibt's bei -2°C dann eine längere Pause.

Nach der Pause erreichen wir die vor uns steigende Gruppe. Es sind die Spanier, die sich auch mühsam und hustend den Berg hochschleppen.

Es ist unklar, warum wir die unbedingt einholen mussten - die Spanier sind alle 25 bis 30 Jahre jünger. Yusuf und der Bergführer der Spanier wollen wohl besser zusammen Schwatz halten können.

Ich frage Yusuf, ob wir uns nicht lieber anseilen sollen. Außer Vadim und Ben haben alle einen Hüftgurt mit, Karabiner hat sowieso jeder. Nach der Angabe des Reisebüros soll der Bergführer auch ein Seil und alles sonst Notwendige dabei haben. Im kleinen Rucksack von Yusuf kann ein 50-m-Seil allerdings nicht versteckt sein. Selbst ein 30-m-Seil würde seinen Rucksack praller gefüllt aussehen lassen.

Yusuf deutet mit ausgestreckter, zweimal flach nach unten geführter Hand an, dass wir eben vorsichtig weiter steigen sollen.

Aufgrund der Höhe und der körperlichen Anstrengung schleichen wir sowieso Schritt für Schritt im Zick-Zack die steile Rinne hoch.

Parrot ist 1829 bei seinem zweiten, nicht geglückten Besteigungsversuch schon auf ca. 3800 m beim Queren eines Eishangs fast zu Tode gestürzt.

Er wollte den zunächst abrutschenden Begleiter Karl Schiemann, Student aus Dospat, abbremsen und fangen - er geriet dabei selbst ins Rutschen und sauste zusammen mit Schiemann dutzende Meter in die Tiefe und fand sich mit vielfältige Blessuren in einer Steingruppe wieder. Glücklicher Weise wurden beide nicht ernsthaft verletzt. Parrot hat danach zwei Wochen später im dritten Anlauf den Gipfel bestiegen.

Obwohl wir seit dem letzten Blick auf den Höhenmesser schätzungsweise 150 m höher gestiegen sind, werden auf dem Höhenmesser 100 Höhenmeter weniger als vorher angezeigt. Das deutet auf Verschlechterung des Wetters mit starkem Schneefall weiter oben hin.

Im Morgengrauen stapfen wir keuchend und innerlich fluchend höher und höher. Wieder fragt man sich grimmig, warum man sich die Strapazen einer solchen Tour antut. Nun ja - wer hoch kommen will, muss auch leiden.



Der kleine Ararat grüßt zur Erbauung von rechts schon unter uns aus den Wolken heraus. Uwe drängelt von hinten, weil es ihm kalt wird. Er will endlich auf den verdammten Berg. Werner will auch schneller gehen und die Gruppe zweiteilen. Yusuf bleibt gelassen und hält die Gruppe zusammen.

Schräg über uns wird der obere Teil des Gipfelaufbaus bis zum Gipfel selbst sichtbar. Das motiviert, auch wenn der Gipfel dann wieder aus dem Blickfeld gerät.

Wir wundern uns über zwei von oben kommende Frauen - waren die etwa schon auf dem Gipfel? Es sind Russinnen. Sie sind wegen großer Kälte und Erschöpfung an der Schulter umgekehrt.

07:20 Uhr sind wir endlich bei deutlich über 4900 m aus der Rinne raus. Wir sind damit schon hier höher als der weiße Monarch Mt. Blanc mit seinen 4808 m. Hier stehen tatsächlich zwei Zelte von drei Russen. Es sind aber andere als die gestern getroffenen.



Ich lege mir als Erster Steigeisen an, weil mir die Stapferei und Rutscherei im bei jedem Schritt mindestens 10 cm einsinkenden Neuschnee überhaupt nicht behagt.



Auf der Gipfelschulter weht ein starker Wind und die Temperatur ist auf -16°C gefallen. Auch die Spanier sind nun dick eingemummt.

Uwe, Steffen, Otto und Vreni sowie Werner ziehen als schnellerer Gruppenteil an Vadim, Ben, mir und Yusuf vorbei.

Weiter geht's nach dem Schema einen Schritt vor, zwei Atemzüge, nächster Schritt vor, zwei Atemzüge, nächster Schritt vor über die gegenüber der Rinne deutlich flacher gewordene Gipfelschulter hoch. Wir sind eben schon über 5000 m hoch.

Auf der Gipfelschulter ist dann praktisch hinter dem Berg unterhalb der Nordseite plötzlich durch die mindestens 1000 m unter uns liegende Wolkendecke zwischen aufgerissenen Wolken das armenische Atomkraftwerk am Fuß des Aragats 4000 m unter uns zu sehen. Die Hochebene auf armenischer Seite reicht nur bis ca. 950 m Höhe und ist damit rund 900 m niedriger als auf türkischer Seite.

Ein Blick auf das nur ca. 35 km entfernte Jerewan oder 25 km entfernte Etschmiadsin ist wegen den die weite Sicht sperrenden Wolken unter uns jedoch nicht möglich.



Neben einem brockenförmigen Gletscherrest auf der Bergseite abwärts Richtung Armenien steht dann weiter oben noch ein einsames Zelt. Wieder von Russen aufgestellt. Die Männer suchen wohl den besonderen Kick oder wollen sich auf noch größere Höhen vorbereiten.



Der schnellere Gruppenteil ist nur ca. 20 m von uns weggekommen und dann etwas außer Puste geraten. In dieser Höhenlage macht sich jede Änderung des Gehrhythmus bemerkbar.

Sie legen nun Steigeisen an bzw. wollen das tun. Dabei merken sie jetzt wie vorher ich selbst nach dem Ausstieg aus der Rinne, dass jedes Bücken und jede Tätigkeit mit dem Rucksack-abnehmen, Rucksackauspacken, Hinsetzen, Einfädeln der Bänder zur Befestigung der Steigeisen an den Bergstiefeln, die Anbringung der Steigeisen selbst und dann anschließend das Auf-richten mit Rucksackaufnahme Schwerstarbeit sind.

Wir ziehen also in unserem Schneckentempo wieder am schnelleren Gruppenteil vorbei Richtung in der Sonne und im Neuschnee glänzendem Gipfel.



Die Stimmung ist genauso wie das Wetter - einfach prächtig. Bis zum fast greifbaren Gipfel sind es vielleicht nur noch 80 Höhenmeter. Da kann uns nichts mehr aufhalten!

Kurz vor dem Gipfel steigt der schnellere Gruppenteil wieder an uns vorbei und will wohl aus Prestigegründen vor uns auf dem Gipfel sein.

Die Steigeisen krallen sich in den mit einer Eiskruste überzogenen Neuschnee. Ich sehe, dass einige Bergsteiger keine Eisen angelegt haben - hinterher wurde erklärt, dass wegen den Mühseligkeiten des Einfädelns und Festzurrens nach vergeblichen Versuchen des Anlegens die Dinger wieder in den Rucksack gewandert sind.

Man sollte die Eisen eben vor der Tour und auch noch vor dem Gipfeltag einstellen und zumindest kontrollieren sowie das Anlegen üben. Mit vereisten Schuhen und in großer Kälte bei starkem Wind sollte das Anlegen hurry, hurry klappen.



Yusuf versucht, mich unmittelbar vor dem Gipfel zum schnelleren Gehen zu animieren. Das lasse ich lieber sein. Einen Schwindelanfall oder Atemnot will ich auch 10 m vor dem Gipfel nicht riskieren. Der heutige Rückweg mit 2000 Höhenmetern runter wird noch anstrengend genug werden. Ein Berg ist erst erfolgreich bestiegen, wenn man heil wieder unten ankommt.

08:08 Uhr und bei inzwischen -22°C steht die ganze Gruppe zusammen auf dem Gipfel. Oben!

Yusuf hat uns prima zum Gipfelerfolg geführt. Danke, Yusuf !

Über die Höhe von entweder 5137 oder 5165 m wird hier nicht gestritten. Interessanterweise hatte Parrot schon 1829 mit der damals vorhandenen Technik eines Höhenbarometers die Höhe mit 5155 m gemessen.

Parrot hatte am 27.09.1829 von seinem Nachtlager auf ca. 4700 m bis zum Gipfel noch von halb 7 Uhr morgens bis 15:15 Uhr gebraucht.

Ein Gipfelkreuz ist in der Region nicht zu erwarten, ein Halbmond oder ein Stern sind allerdings auch nicht aufgebaut.

Zwei oben offene Metallstangen und eine rechteckige schmale Kiste markieren den Gipfel. Hunderte Kilometer im Umkreis gibt es keine höhere Stelle.

Wechselseitige Umarmungen, Händeschütteln, Freude in jedem Gesicht. Der Gipfel gehört uns. Wieder ein 5000er.

Der Bergführer der Spanier fotografiert freundlicher Weise unsere gesamte schweizerisch-deutsch-türkische Gruppe mit einem sich ins Bild dazugeschmuggelt habenden Russen.



Die Spanier holen ihre Flagge raus und müssen aufpassen, dass sie selbst und die Flagge nicht vom starken Wind weggerissen werden. Die zwei Mann, die die Flagge zunächst auseinanderziehen, laufen plötzlich trotz ihrer Steigeisen an den Schuhen rückwärts, weil die Flagge zu einer Art Segel mit Winddruck bergabwärts Richtung Türkei wird. Ein dritter Mann in der Mitte stabilisiert das Ganze dann.

Steffen verursacht fast noch einen internationalen Zwischenfall.

Er fragt Yusuf, was „Berg heil“ auf kurdisch heißt. Der versteht zumindest ungefähr das Anliegen. Yusuf ist nun allerdings kein Kurde, sondern Türke und geht fast in die Luft.

Werner ist auf dem Gipfel ein Stück Richtung iranischer Grenze gegangen. Die liegt auch nur 12 km entfernt noch vor dem südöstlichen Fuß des kleinen Ararat.



Steffen hisst voller Enthusiasmus im eisigen Wind die Flagge der Emmeluth Baugesellschaft. Der Chef wird sich freuen.



Da für den Anstieg vom High Camp bis zum Gipfel offiziell 6 Stunden angegeben werden, haben wir mit unseren 5¼ Stunden die Zeit deutlich unterschritten. Wir waren einfach zu schnell. Die Gruppendynamik hat wieder einmal zugeschlagen.

Auf dem Handy ist zwar ein klares Signal, wegen dem starken Wind hat ein Anruf in die Heimat jedoch erfahrungsgemäß gar keinen Zweck, da der Empfänger außer heftigem Rauschen und der Ahnung einer menschlichen Stimme nichts weiter verstehen würde.

Dann ziehen äußerst schnell dichte Wolken hoch und verhüllen auch den gesamten Gipfelaufbau schlagartig. Die Sicht beträgt urplötzlich nur noch 5 - 10 m.

Wegen dem Wetter halten wir uns nicht lange auf und ziehen wieder abwärts Richtung High Camp.

Zum Glück haben wir unsere Aufstiegsspuren, sonst hätten wir uns in dem dichten Wolkennebel auf der weißen Neuschneefläche womöglich noch verlaufen.



Runterzu muntern wir andere Besteiger in der Nebelsuppe auf, dass es bis zum Gipfel nur noch ein paar Minuten sind.

Eine andere deutsche Gruppe kommt uns mit Steinschlaghelm geschützt entgegen. Sie sind wohl auch zu fertig gewesen, die Dinger ab der Gipfelschulter auf dem Rücken im Rucksack zu verstauen.

Ich merke, dass Ben bleich geworden ist und taumelt. Da er keinen Hüftgurt mit hat, lege ich ihm vorsorglich meinen an, damit wir mit Hilfe des bei Yusuf hoffentlich vorhandenen Seiles eine Absturzsicherung für den Abstieg in der sehr steilen Rinne haben.



Wie sich nun nach Eintreffen von Yusuf konkret herausstellt, haben weder Yusuf noch sein Neffe irgendein Seil einstecken. No rope, no reep. Die beiden haken Ben von jeder Seite unter und führen ihn weiter abwärts.

Der Abstieg wird ab der Schulter immer problematischer. Wir sinken bei jedem dritten oder vierten Schritt bis zum Knie oder bis zur Hüfte in den wärmer gewordenen Neuschnee ein. Die Füße und die Knie geraten immer wieder zwischen unter dem Schnee verdeckt liegende Blocksteine und verdrehen sich.

Zum Teil muss auf dem Bauch liegend aus so einer Einsackstelle vorsichtig auf den drei freien Gliedmaßen und dann wieder allen vieren herausgekrabbelt werden.

Nachdem man wieder ein paar Meter gegangen ist, kommt es zum nächsten Wegsacken.

Mitglieder der spanischen Gruppe versuchen das Dilemma zu lösen, indem sie sich zum Teil auf dem Allerwertesten und zum Teil auf dem gesamten Rücken im Schnee runterrutschen lassen.



Nachdem einige auf diese Weise an Steinen angedockt haben und sich dabei den noch höheren Gefahren bewusst wurden, lassen sie das zum Glück sein.

Am Übergang von der Gipfelschulter zur Rinne taucht irgendwie erleichtert Uwe sehr rotgesichtig hinter Felsen auf und schließt sich uns an.



Nach dem Einstieg in die Rinne lässt der Wind deutlich nach. Ich versuche ein Telefonat nach Deutschland. Das erste Gespräch bricht nach wenigen Sekunden mit kurzen Gesprächsfetzen ab. Das nächste Gespräch dauert zwar auch nur 19 Sekunden - das ist aber genug Zeit zur Mitteilung, dass wir den Gipfel geschafft haben und schon wieder beim Abstieg sind.

Im wabernden Wolkennebel reißt es auf. Wir sehen mehrere hundert Meter unter uns das High Camp auf 4200 m und freuen uns auf den zu erwartenden Snack mit Ruhepause.

Bis dahin müssen wir aber immer noch über eine Stunde in einer Art vom Tal hochwärts ziehenden Warmluftzug durch das Blockwerkgelände nach unten stapfen. Die warme Luft löst den Neuschnee der vergangenen Nacht auf. Wir öffnen Anorak, Weste und auch das Hemd vorn, weil wir beim Abstieg (!) ins Schwitzen geraten.

11:10 Uhr sind wir wieder im High Camp auf 4200 m. Hier sind milde 17°C. Die Temperaturdifferenz vom Gipfel runterzu ist enorm - oben auf 5137 m waren es -22°C.

Der Snack mit heißem Tee und die längere Pause möbeln uns wieder auf. Ben gibt an, dass er ohne Anpassung an meinen Gehrhythmus nicht auf den Gipfel gekommen wäre. Es geht ihm immer noch schlecht.

Beim Abbau der Zelte wundere ich mich, dass Otto auf meine Frage und Nachfrage zur meinerseits angebotenen Hilfestellung überhaupt nicht reagiert.

Vreni gibt dann später „eine Etage tiefer“ im Base Camp an, dass er wegen sehr starken Kopfschmerzen schon fünf Aspirin geschluckt und echte Probleme hatte.

13:15 Uhr geht es bei inzwischen 21°C weiter abwärts zum Base Camp.

Dort kommen wir 15:35 Uhr an - die Temperaturen sind trotz Abstieg um 1000 m wieder auf 14°C gefallen.

Die Temperatur- und Wetterschwankungen sind wirklich drastisch.

Im Base Camp brauchen wir die Zelte nicht wieder aufzubauen, da die Gruppe um Cemal fleißig vorgearbeitet hat und die Zelte schon bezugsbereit stehen.

Da heute viel weniger Zelte stehen als beim Aufstieg zwei Tage vorher, erscheint die Gegend deutlich angenehmer.

Nach Zustimmung eines einheimischen Pferdeführers mache ich mir den Spaß, ein gesatteltes kurdisches Pferd zu besteigen. Kara Ben Nemsî lässt grüßen.

Weil die Pferde an der Dauerschneezone scheuen und ab der Höhe des High Camps der Anstieg im Blockwerk für sie zu steil wird, galt der Ararat bis zur Besteigung durch Parrot im Jahr 1829 als unbezwingbar.

Ein echter Mann reitet schließlich auf den Gipfel, wozu hat er sonst ein Pferd.



Uwe bekommt mit, dass der Transportführer der Spanier mit den Pferden Bier hochtragen lassen hat. Er erhält tatsächlich für seinen Sohnemann Steffen und sich selbst zwei Efes. Gemeinsam stoßen sie auf einem großen Blockstein auf den Gipfel an. Ein Bier macht 7 Lira = 3,50 €. Das hätten die anderen Gruppenmitglieder auch gern ausgegeben - die Spanier wollen aber ihre Gipfelfete nicht gefährden und so trinken wir nur Tee.



Cemal gibt an, dass sich Yusuf und sein Neffe heute noch von uns verabschieden werden, da sie weiter runter wollen.

Kurze Abstimmung innerhalb der Gruppe zum Trinkgeld. Da in den Reiseunterlagen und im Internetauftritt des organisierenden Reisebüros keine Hinweise enthalten waren, hatte ich dort vorher angefragt.

Mir war angegeben worden, dass das im Belieben der Gruppenmitglieder stehen würde, bei guter Leistung jedoch 10,- oder bis 20,- € pro Teilnehmer für die gesamte einheimische Truppe möglich wären. Die Summe würden sich dann die einheimischen Beteiligten untereinander teilen.

Die Leistung von Yusuf und seinem Neffen als Bergführer war ansprechend, mit dem Transport, den Zelten und dem Essen hat am Ararat auch alles geklappt. Also Tendenz oberer Rahmen, meinerseits mit Zuschlag.

Die freundliche Vreni nimmt ihren Hut, sammelt den Tip ein und überreicht ihn mit dankenden Worten.

Nachdem das geklärt ist, verabschieden wir Yusuf herzlich und er zieht talwärts.

1829 hatte Parrot seinen Gehilfen noch einen Silberrubel oder einen goldenen Dukaten im Fall erfolgreicher Gipfelbesteigung versprochen und gezahlt.

Nachts wedelt wieder das inzwischen bekannte Regenwetter mit Starkwind um die Zelte.

Bergtag 4 - Base Camp 3260 m - Dorf Eli 2260 m - Dogubeyazit mit Ishakpasa Sarayi - Ferienanlage am Van-See, danach Heimreise

24.07.2009

08:03 - 10:52 Uhr (offiziell 2 h für 8 km) Bergsteppe

08:03 Uhr gehen wir in nebligen Wolken, Nieselregen und 10°C vom Base Camp abwärts Richtung Dorf Eli.



Unterwegs ziehen die Wolken hoch, die Sonne scheint und wir bekommen herrliche Abschiedsblicke auf den sich in voller Größe und Pracht zeigenden Ararat.

Steffen kauft bei den wieder in der Bergsteppe Stricksachen anbietenden Mädchen für den bei ihm erwarteten Nachwuchs Söckchen.

Wenn´s ein Bursche wird, soll er den Namen NOAH erhalten.

Wegen dem schönen Wetter machen wir runterzu wiederholt Pause und kommen schließlich 10:52 Uhr bei 24°C an der Umladestation Pferd-Kleinbus über dem Dorf Eli an.

Einpacken der Rucksäcke und Zelte. Abwärts geht's über den unbefestigten Jeep-Weg Richtung Straße nach Iran und dann vorbei an der Komando-Kaserne.

Dieses Mal erfolgt Fahrzeugtausch auf dem Gelände des Hotels Simer vor Dogubeyazit. Der Translator ist wieder da.

Bei der Fahrt durch die Stadt fahren wir Richtung Ishakpasa Sarayi an einem weiteren sehr großen Kasernengelände vorbei. Die Maschinenkanonen auf den Hügeln sind Richtung Stadt gerichtet. Im Gelände steht mindestens der Bestand eines Panzerbataillons herum.

Die Straße hinauf zum Palast wurde 2005 neu gebaut. Die Straße selbst und vor allen Dingen der daneben verlaufende Fußweg sind allerdings an einigen Stellen schon wieder abgesackt.

Der märchenhafte Palast des Kurdenfürsten Ishak Pasa wurde schon 1685 errichtet und thront über der Stadt.

Hinter der Stadt ragt riffartig ein Riesenfels aus der Hochebene hervor.



Neben dem Fürstenpalast liegen mehrere sehr einfache Häuser - wenn die Kraftfahrzeuge und die Satellitenschüsseln nicht wären, könnte unser Anblick auch 300 Jahre eher zu Zeiten des Palastbaus erfolgt sein.

Bergwärts hinter und über dem Fürstenpalast liegt die noch ältere Festung Dogubeyazit Kalesi, deren Gänge und Pfade sich bis auf die umliegenden Bergkuppen erstrecken.

Sie diente der Absicherung der Zolleintreibung und des Handelsverkehrs auf der von Iran herführenden Seidenstraße.



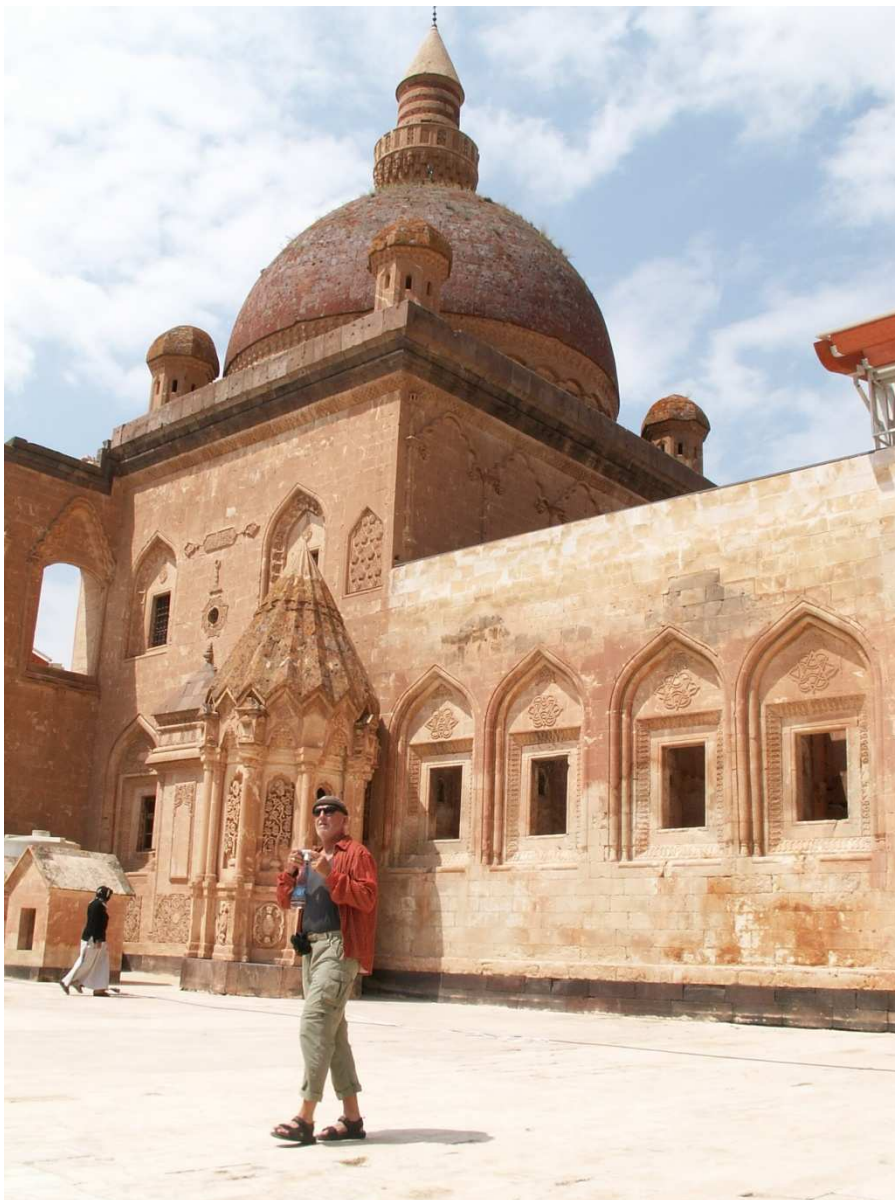
Im Murat-Restaurant oberhalb des Palastes bekommen wir einen Snack. Der Betreiber will für sein Bier jedoch nur Türkische Lira und keine Euro.

Er bietet jedoch auch Touren auf den Ararat an und verleiht vom Zelt über Iso-Matten bis hin zu Steigeisen und Pickel alle möglichen Ausrüstungen für die Besteigung. Angesichts der Ausrichtung auf internationale Gäste ist die Nichtannahme von Euro verwunderlich. Unseren Tip nach der erfolgreichen Besteigung hatten wir ja auch in Euro übergeben.

Nach dem Snack gehen wir bergabwärts zum Palast an einem kleinen muslimischen Friedhof vorbei. Die Grabinschriften der in Mekka pilgern gewesenen Muslime sind grün gehalten.

Der Eintritt in den Palast kostet 3 Türkische Lira - Uwe wechselt mir freundlicher Weise Euro ein.

Die Moschee war noch bis in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Gebrauch.



Im Palast mit Bauzeit vor über 300 Jahren war sogar schon eine Warmluftheizung in die Fußböden und Wände eingebaut.

Befremdlich ist, dass teilweise offenbar anderssprachige Ornament-Beschriftungen entfernt wurden. So etwas hatte ich erstmals Anfang der Achtziger beim Besuch des Schlosses Hluboka im Verlauf einer Kajaktour auf der Moldau erlebt - dort hatten die Tschechen die deutschsprachigen Gemäldebeschriftungen früherer Schlossherren entfernt gehabt.

Andererseits ist das berühmte, mit Blattgold beschlagene Tor des Ishakpasa Sarayi nun in der Eremitage in St. Petersburg zu besichtigen.

Im Vergleich mit Aufnahmen aus dem Jahre 2007 in vorangegangenen Berichten ist ersichtlich, dass der Palast weiter restauriert und derzeit bedacht wird. Dazu werden auch spiegelnde große Glasscheiben genutzt, die in vorbereitete Träger eingesetzt werden.



Beim anschließenden Besuch der Stadt Dogubeyazit sind wir von der Vielzahl der Läden überrascht.

Der Translator und der Fahrer sind bei der Suche nach Postkarten mit Ararat-Motiv, T-Shirts mit Ararat oder auch Agri Dagi und ähnlichem behilflich.

T-Shirts gib es gar nicht. Im vielleicht zwanzigsten Laden gibt es dann tatsächlich Postkarten mit Ararat als Motiv. Das Motiv stammt allerdings aus dem Winter und die Qualität ist für das Schicken in die Heimat nicht geeignet - die Karten sehen aus wie Kopien von Kopien im Retrolook aus den Goldenen 20er Jahren.

Was es überall gibt, sind Karten, Gemälde, Metallarbeiten, bemalte Zifferblätter für Uhren aller Größen, Samoware und auch T-Shirts mit dem Motiv des Fürstenpalastes.

Uns ist unklar, warum der eigentliche Anziehungspunkt für Touristen in Gestalt des Ararat hier praktisch keine Rolle spielt. Eine echte Marktlücke.

Ein T-Shirt darf man sich also vorher oder hinterher in einem deutschen Grafikshop selbst mit Ararat-Motiv bedrucken lassen. Es gab nämlich auch in der Ferienanlage des Reisebüros am Van-See weder Postkarten noch T-Shirts zu kaufen.

Am Stadtrand kauft der Fahrer noch zwei Säcke voll Weißbrot ein. Dann geht es Richtung Ferienanlage am Van-See zurück.

Hier bläst der Wind immer noch kalt von Nord-Ost aus Richtung Kasachstan-Kaspisches Meer. Das Wasser lädt heute nicht zum Bade ein.

Also Einrücken zum Gipfelbier. Hier gibt es dann noch ein Erlebnis der besonderen Art.

Türken Ende 20/Anfang 30 aus Ankara lassen es sich im Sitzbereich fröhlich munden. Eine junge Türkin macht noch Turnübungen, indem sie sich auf das zweieinhalb Meter hohe Stahlgerüst schwingt und dort dann mit eingehängten Kniekehlen schaukelt.

Die eigentliche Überraschung kommt nur etwas später in Gestalt eines Paares. Als der Mann auf dem Pfad vom Apartment einbiegt, zuckt er sichtlich überrascht ob unserer Gruppe zusammen und stockt im Schritt.

Weil sie nicht wie Ararat-Aspiranten aussehen, frage ich ihn, ob sie Ornithologen wären. Das wird verneint, die Ferienanlage ist ihm als Treff spezieller deutscher Touristen offenbar unbekannt. Woher er die Ferienanlage überhaupt kennt und wie er sie wegen Fehlens jeder Ausschilderung gefunden wurde, bleibt schleierhaft.

Die für Gespräche fern der Heimat unter Deutschen übliche Offenheit ist nicht zu bemerken. Nach Bericht über unsere Ararat-Besteigung wird zumindest angegeben, dass sie mit dem Auto aus Tiflis in Georgien gekommen sind. Für die Herfahrt mussten sie über Armenien, der Grenzübergang wäre aber nur ein Mal in der Woche mit spezieller Genehmigung passierbar.

Zu meiner freimütigen Meinungsäußerung zur Geschichte des Ararat mit auch armenischer Vergangenheit und der Entwicklung der Kurdenregion im Nordirak und auch in der Osttürkei gibt mir die freundliche Dame den Hinweis, dass man für solche Meinungsäußerungen in der Türkei im Gefängnis landen kann.

Der Mann jedenfalls ist gelinde gesagt äußerst zurückhaltend und sucht das Gespräch mit den Türken.

Ich frage Vadim, ob er unseren Unbekannten eher als Journalist oder in der Tendenz eher als Diplomat einschätzen würde. Der ist überrascht, weil er einen normalen Touristen vermutet. Anhand der Strichliste für die Getränke und der Vornamensangabe gegenüber den Türken brauche ich dann nur einen Anruf nach Deutschland zur Klärung.

Wir haben tatsächlich den deutschen Botschafter Dr. Hans-Jörg Haber vor uns, der in Georgien als Leiter der EU-Beobachtermission EUMM die Entwicklung nach dem Waffenstillstand zwischen Russland und Georgien im Zuge des letztjährigen Krieges überwachen soll.

Wen man fern der Heimat alles so trifft.

Wir wundern uns jedenfalls auch, welche Politiker auf die Idee gekommen sind, durch diese brisante Region zur Erhöhung der „Versorgungssicherheit“ Westeuropas mit Erdgas die NABUCCO- Leitung bauen zu lassen.

Über eine Ironie selbst der jüngeren Geschichte können wir schmunzeln. 1975 durfte ich als DDR-Bürger nicht von Jerewan auf den direkt vor der Stadt hochragenden Ararat. 2009 durfte ich nunmehr als Bürger der BR Deutschland nicht vom Ararat in das auf Sichtweite unter uns liegende Jerewan.

Am nächsten Tag ist Erholung angesagt.

Nachmittags Auswertung innerhalb der Gruppe.

Wir sind froh, dass wir im Unterschied zu fünf Vorgängergruppen den Gipfel tatsächlich geschafft haben.

Die praktisch nicht vorhandene Information für das Vorhaben des nächsten Tages mit konkreten Angaben hat überhaupt keinem gefallen.

Dass der Translator auf Fragen geantwortet hat, war das Mindeste - zu erwarten war allerdings eine aktive Information über die Gegend, Land und Leute und den konkreten Tagesablauf.

Wir wussten beispielsweise nicht einmal, wann jeweils Essenszeit vorgesehen war. Das Handling mit und die Preise für die Getränke in der Ferienanlage waren auch erst auf Nachfrage zu erfahren.

Dass die Fahrer keine Getränke zum Verkauf mit im Auto haben, obwohl wegen den heißen Temperaturen und den körperlichen Anstrengungen der Gäste ein förmliches Lechzen danach zu erwarten ist, war schlichtweg unverständlich.

Eine Gipfelurkunde gab es weder am Berg mit üblicher Übergabe durch den auch unterzeichnet habenden Bergführer noch hinterher in der Ferienanlage, obwohl bei vorheriger Anfrage beim Tourveranstalter die Überreichung einer Gipfelurkunde im Fall einer Besteigung ausdrücklich angegeben worden war.

Die Weiterempfehlungsrates innerhalb unserer Gruppe lag schlichtweg bei Null.

Keiner hatte vorher auch nur vermutet, dass die militärische Präsenz im gesamten Reisegebiet so groß und so unmittelbar direkt ist.

Letzten Endes ist eine Ararat-Besteigung nicht nur ein aktiver Bergurlaub, sondern ein risikoträchtiger Abenteuerurlaub auch aus den militärpolitischen Umständen heraus.

Sämtliche Angaben der spezialisierten Veranstalter („Sportvisum notwendig“, „militärisches Sperrgebiet“) und auch die im Internet zur Verfügung stehenden Reiseberichte von Ararat-Besteigern blenden das Thema im Konkreten völlig aus.

Dass man als Bergtourist wiederholt nur im Meterabstand vor den Mündungen durchgeladener großkalibriger Maschinenwaffen landet, war auch für einen Träger der NVA-Schützenschnur, mehrfachen Bärenjäger in nordamerikanischen Wäldern und Sharpshooter mit erst drei Monate vorher beim größten Militärschießen in Europa errungenem Certificate des US Departments of the Army nicht nur unangenehm.

Positiv war, dass das Reisebüro nach den Erlebnissen am Süphan durch den schnellen Bergführeraustausch Voraussetzungen für eine erfolgreiche Gipfeltour geschaffen hatte.

Unsere Gruppe mit ihren Mitgliedern aus verschiedenen west- und ostdeutschen Bundesländern und daneben Kantonen der Eidgenossenschaft bei völlig unterschiedlicher beruflicher Tätigkeit wie Lehrer, Polizeioffizier, Bauleiter oder Sales Developer war auch wegen den verschiedenen Lebenserfahrungen und offenen Gesprächen erfreulich, angenehm und anregend.

Hinweise

1. Der Ararat ist ein 5000er.

Eine mehrtägige Höhenanpassung entweder direkt vorher in den Alpen mit Touren deutlich über 3000 m und mit Schlafstellen oberhalb 2500 m oder in der Türkei in einem höheren Mittelgebirge mit Gipfeln knapp unterhalb der 3000er Grenze sind anzuraten.

Bei uns wurden von 8 Teilnehmern 5 von der Höhenkrankheit geplagt, mich hat es zum Glück nicht erwischt.

2. Spezielle Impfungen wie in Afrika gegen Malaria sind nicht notwendig. Die Impfungen Tetanus, Typhus und Hepatitis A+B sollten jedoch nicht veraltet sein.

3. Wegen dem notwendigen speziellen Visum für das militärische Sperrgebiet werden Buchungen bis spätestens 2 Monate vor vorgesehenem Reisebeginn empfohlen.

4. Der Nah-Blick in die Mündungen scharf geladener großkalibrierter Maschinenwaffen muss ausgehalten werden können.

Im „Mount Ararat Region, Guide and Map“ (Reading 2004) wird gewarnt: „Wir möchten Sie jedoch ausdrücklich darauf hinweisen, dass ausschließlich die Südroute (über das Dorf Eli) geöffnet ist. Bergsteiger, die davon abweichen, können ohne Vorwarnung von Militärpatrouillen beschossen werden.“.

5. Die Besteigung des Süphan ist meinerseits in der von uns zu realisieren gewesenen Variante des Aufstiegs ab ca. 2400 m nicht zu empfehlen, da der gewaltige Höhenunterschied in der kurdischen Hitze bei weglosem schottrigem Verlauf zum Abbau vorhandener Kondition führen und die Höhenkrankheit bereits an diesem Tag riskiert wird.

Wer hier tatsächlich bis hoch auf den 4000er will, sollte spätestens 04:00 Uhr am Berg in ca. 2500 m Höhe losgehen und „nur“ eine für die Alpen in dieser Höhe übliche Stundenleistung von 300 - 350 Höhenmetern absolvieren.

Ein deutscher Spezialveranstalter hat m.E. die wahrscheinlich günstigste Variante im Programm - hier wird nämlich sofort nach Landung in Van mit Kleinbus bis auf ca. 2400 m gefahren, dann am gleichen Tag ein Anstieg in ein Camp auf ca. 3000 m absolviert und am nächsten Tag geht es von dem Camp in 3000 m auf den Gipfel in 4058 m und zurück.

Das Problem liegt darin, dass man sich hier in ungewohnter Hitze schon am Einstiegsberg mit einer Gewalttour aus ca. 2400 m auf 4058 m und zurück an einem Tag verausgaben kann und gesundheitliche Probleme holt, die dann einen oder zwei Tage später am Ararat voll durchschlagen.

6. Der Ararat verlangt bei normaler Sommerbesteigung keine technischen Herausforderungen.

Wegen den plötzlichen drastischen Wetterumstürzen sollten jedoch Steigeisen, Hüftgurt, Karabiner, Rettungsfolie und Seil(Reep) sowie eventuell Pickel nicht fehlen.
Trekkingstöcke haben sich bei den anderen Mitgliedern unserer Gruppe bewährt.

Der Anstieg am Ararat selbst ist härter als am über 750 m höheren Kilimanjaro die Machame-Route. Am Ararat geht es einfach und steil jeden Tag 1000 Höhenmeter hoch. Am Kili ist praktisch bis hoch zum Uhuru immer ein Pfad, während es am Ararat viele Stunden lang über am Gipfeltag auch noch schneebedecktes bzw. vereistes Blockwerk geht.

Eine Art Akklimatisierung am Berg in Form einer am Hang weit serpentinenartig hoch verlaufenden Strecke mit mehreren Tagen im 4000er Bereich vor dem Gipfeltag wie am Kili auf der Machame-Route ist hier nicht drin, da der vom Militär vorgegebene und genehmigte Streckenverlauf das nicht zulässt.

Eine Akklimatisierung mit Anstieg vom Base Camp aus 3200 m ohne Gepäck auf das High Camp in 4200 m und am gleichen Tag zurück mit am Folgetag dann tatsächlichem Anstieg vom Base Camp auf das High Camp einschließlich Gepäck hat eine Art Frustcharakter in sich, da man dann letzten Endes mit dem Abstieg viermal den gleichen Weg gehen würde. Zudem belastet der häufig über Blockwerk verlaufende Gang die Knie.

7. Als Literaturhinweise:

Eine Karte MT. ARARAT im Maßstab 1:160 000 gibt es bei Aree Greul unter Bestell-Nr.: TY8001 für 9,80 € (www.mountain-bookshop.de).

Die Karte stammt von 1990 und weist hinter der Grenze noch die U.S.S.R. auf.

Luftbildaufnahmen als Übersicht bis zu groben Details unter www.multimap.com und dann „Van“ oder „Süphan“ oder „Ararat“ im Suchfeld eingeben.

Mehrfarbige Karten Ararat unter www.skimountaineer.com und dann „Ararat“ im Suchfeld eingeben.

Höhen- und Zeitdiagramme getrennt für alle drei Anstiegstage unter www.bergnews.com/touren/expeditionen/ararat.

Die Pilotenkarte G-4b der NATO ermöglicht ebenfalls handhabbare Nutzung.

Die Entfernungsangaben mit 7,8 km Eli -Base Camp, 4 km Base Camp - High Camp und 3,8 km High Camp - Gipfel erscheinen als zu gering angegeben.

Letzten Endes sind die im Tourenbericht als offiziell angegebenen Stundenangaben ungefähr zutreffend - siehe www.ararattrek.com.

Die Beschreibung der Reise und Besteigung durch den Erstbesteiger Dr. Friedrich Parrot ist unter dem Titel „Friedrich Parrot - Reise zum Ararat“, 2. Auflage, F. A. Brockhaus Verlag Leipzig 1985 bei www.amazon.de ab 3,- € aufwärts zu beziehen.

Das Buch mit zahlreichen historischen Angaben und Abdrucken damaliger Zeichnungen ist sehr lesenswert.

Angetan war ich von Frank Westermann „ARARAT - Pilgerreise eines Ungläubigen“, Ch. Links Verlag Berlin 2008, ISBN: 978-3-86153-487-7. Aus diesem Buch stammen auch die Angaben zu Jim Irwin und die Bezüge zur armenisch-orthodoxen Kirche einschließlich Sitz in Etschmiadsin sowie die Beschreibung der neueren Archeologen und der armenischen Frage.

Für einen Einblick in traditionelle Volkssagen am Ararat wird Yasar Kemal „Die Ararat Legende“, Unions Verlag Zürich 1981, ISBN: 3-293-00024-X, über www.amazon.de beziehbar, empfohlen. Kemal wird der „Sänger und Chronist seines Landes“ genannt.

Die Fotos Seite 27, 33 unten, 39 unten, 57 oben und 66 kommen von Vreni und Otto, die auf Seite 11, 18, 30, 41, 43 unten, 46 unten, 47 unten, 52, 56, 57 unten, 59 oben, 63 unten und 65 stammen von Uwe und Steffen. Das angehängte Höhen-Zeit-Diagramm hat Jan erstellt. Danke!

Vadim will noch andere Aufnahmen unserer Tour unter www.vadimschober.com ins Netz stellen. Grün ist die Farbe des Propheten - und auch der Hoffnung.

8. Der aktuelle Reisepreis 2009 nur für den Ararat einschließlich Visum, Visabeschaffung und Flug betrug im Zelt 1.249,- € und bei Einzelzimmer-/Einzelzeltbelegung 1.545,- € bei Gruppengröße von mindestens 6 Besteigern.

Bei weniger Teilnehmern gibt es keine Durchführung oder man hat pro Teilnehmer abhängig von der Teilnehmerzahl mit gestaffelter Preiserhöhung um bis zu 395,- € pro Person zu rechnen.

Kosten für eine Vorbereitungstour in den Alpen oder in der Türkei zwecks ausreichender Höhenanpassung und Anreise zum bzw. Abreise vom Flughafen einschließlich Parkgebühren kommen hinzu.

Auch deutlich höhere Preise bis zum Doppelten unseres Reisepreises werden angeboten - jeder sollte hier selbst eine aktuelle Marktpfprüfung vornehmen.

9. Einheimische Träger zum Gepäcktransport zwischen High Camp auf 4200 m zur Gipfelschulter auf über 4900 m wurden nicht gesichtet - die Russen hatten ihre Zeltausrüstung selbst hochgetragen.

10. Die Touren werden ausschließlich als 4-Tages-Touren oder bei einem zwischengeschobenen Akklimatisierungstag zwischen Base Camp und High Camp als 5-Tages-Touren nur auf der Südroute angeboten.

Teilweise im Internet vorhandene Hinweise auf die Möglichkeit der Besteigung auch des Kleinen Ararat oder von der Südwestseite her haben sich vor Ort als zumindest derzeit nicht richtig erwiesen.

Auch im Internet findet sich kein aktueller Bericht über eine tatsächliche Besteigung auf einer anderen als der Südroute.

11. In mehreren deutschen Reisebüros mit Orientierung auf Berg- oder Aktivreisen wurden für den Zeitraum Ende Juni bis Anfang September 2009 jede Woche jeweils 8-tägige Touren auf den Ararat mit flugzeitbedingtem Zwischenaufenthalt in Istanbul hinzu im Programm angegeben.

Offenbar wegen der Entführung der bayerischen Bergsteigergruppe im letzten Sommer und daneben wegen der Wirtschaftskrise sind die Buchungszahlen drastisch zurückgegangen und komplette Tourenwochen fielen aus.

Seitens Veranstalter wird dann versucht, mehrere Interessenten auf einen Termin zusammen zu führen, um überhaupt eine Gruppe auf den Ararat schicken zu können.

Bei der sowieso wegen der Visabeschaffung für das militärische Sperrgebiet notwendigen Vorlaufzeit mit Reiseplanung spätestens bis Mai sollte man also hinsichtlich der Durchführungszeit flexibel sein.

12. Direktbuchungen sind unter www.ceven-travel.com mit Bergführer, Koch, Helfern und Pferden aus dem Dorf Topcatan köyü (kurdisch: Kanikork) am Fuß des Ararat möglich.

Kanikork ist das Dorf mit dem Minarett, durch das man hinter Dogubeyazit nach der Abbiegung von der Europastraße Richtung Ararat-Fuß fährt. Kemal Ceven spricht Deutsch.

Dabei kann man wegen der familiären Einbindung Land und Leute hautnah und echt ohne „Touristenfolklore“ im Dorf und im Sommerzelt auf der Yayla kennenlernen.

13. www.tropeninstitut.at/hoehen.htm wegen Höhenkrankheit und Impfungen.

14. Bergsteigen ist ein sehr gesunder Sport!

Bergsteigen ist eine Tätigkeit, bei der man mit großen körperlichen Anstrengungen und Strapazen unter Lebensgefahr zu dem Punkt zurückkehrt, an dem man sich gerade befindet.

Der Ararat ist auch für Hobby-Bergsteiger machbar. Die Eindrücke im Orient auf dem Weg zu einem hohen Berg mit historischem und aktuellem Prestigecharakter und bei der Besteigung selbst sind vielfältig und bleibend.

Impavidi progrediamur. Unerschrocken voran.

Reiner Brumme, Chemnitz
Tel.: 0049-(0)371 / 808 11 88
www.ra-brumme.de
info@ra-brumme.de

Stand: 18.10.2009

Anhang zum Tourenbericht Ararat 2009 von Reiner Brumme - Stand 18.10.2009

